



Traumväter – Fachgespräch über Väter in einer geschlechterdemokratischen Gesellschaft

Freitag, 26. Juni 2009, von 10.00 bis 16.00 Uhr
Volkshochschule Berlin Mitte / Antonstraße 37

Ein Projekt von



Kulturen im Kiez e.V.

Gefördert durch

BERLÛN

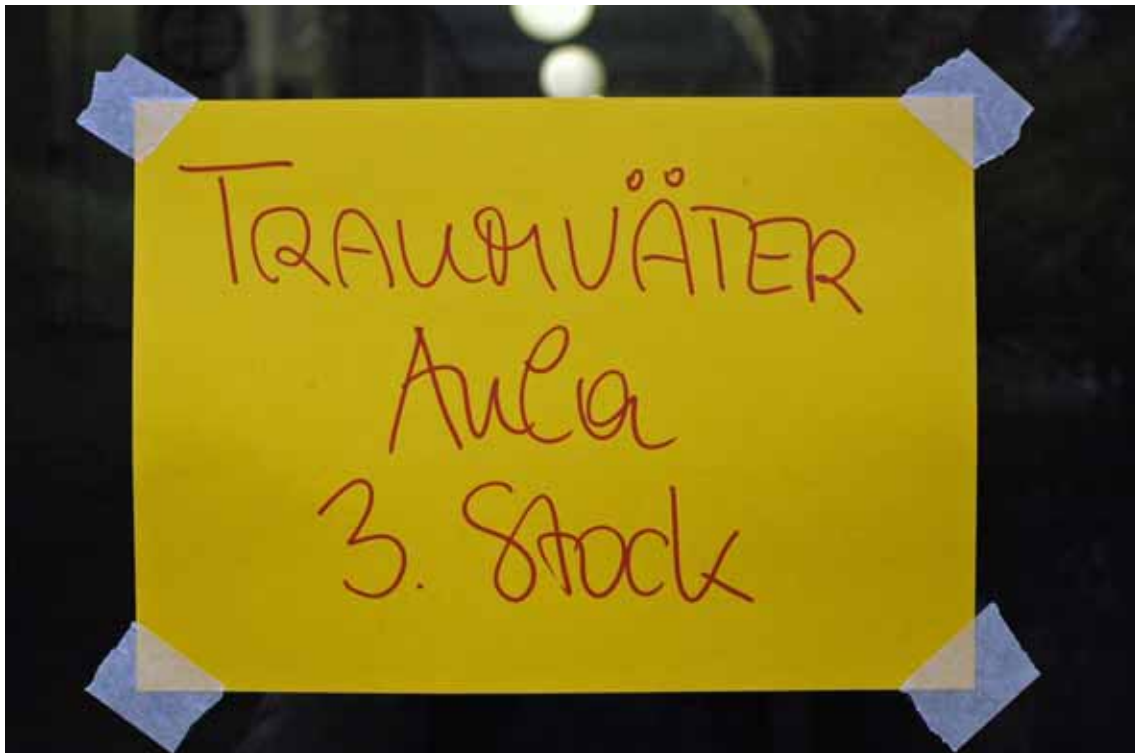


Aktionsprogramm
Vielfalt fördern –
Zusammenhalt stärken
2008/2009

Traumväter – Fachgespräch über Väter in einer geschlechterdemokratischen Gesellschaft

Freitag, 26. Juni 2009, von 10.00 bis 16.00 Uhr
Volkshochschule Berlin Mitte / Antonstraße 37

Dokumentation



Kulturen im Kiez e.V.
Reinickendorfer Str. 105
13347 Berlin
030 816 187 00
info@kulturen-im-kiez.de

Inhalt

Einleitung

Input

Claudia Zerle, Deutsches Jugendinstitut e.V.

**Was wollen Väter? Was sollen Väter? –
Fakten für eine geschlechterdemokratische Arbeit mit und für Männer** 7

Hakan Aslan, DTK-Wasserturm Kreuzberg

Was wollen Söhne? Was brauchen Söhne? Visionen zum Traumvater 13

Mart Busche, Dissens e.V.

Wie funktioniert geschlechterdemokratische Bildungsarbeit? – Grundsätze 18

Präsentationen von Berliner Projekten für Väter und Söhne

**Väter & Söhne – Ein Projekt von Kulturen im Kiez e.V. im Wedding
Erfolge und Ergebnisse, Unsicherheiten und Fragen**

Carolin Holtmann, Kulturen im Kiez e.V.

**Väter & Söhne –
Eine Frauen-Sprachenschule steigt in die Arbeit mit Männern ein.** 25

Sabine Bohle, Kulturen im Kiez e.V.

Kiezväter-Trainings für Freundlichkeit & Respekt 28

Kerstin Lück, Kulturen im Kiez e.V.

Interkulturelle Kompetenz – Training mit Kiezv Vätern und MultiplikatorInnen 31

Mohamed Zaher, Karame e.V.

Al-Badil – Die Alternative – Ein Projekt für arabische Väter 34

Pavao Hudik, *südost* Europa Kultur e.V.

Gewaltige Männer 36

Kazim Erdogan, Aufbruch Neukölln e.V.

Männer- und Vätergruppen in Neukölln 39

Eberhard Schäfer, Papa-Laden in Prenzlauer Berg

Väter-Zentrum 41

Chandan Khajuria, gangway e.V.

Straßensozialarbeit für Söhne in der MAX14 – Wedding 45



Einleitung

Im ersten Teil des Fachgesprächs *Traumväter – Väter in einer geschlechterdemokratischen Gesellschaft* versuchten wir zu eruieren, was qualitative empirische Sozialforschung (vgl. Vortrag von Claudia Zerle) zu den Wünschen von Vätern herausgefunden hat: einerseits welche Bedingungen sich (junge) Männer vorstellen, damit sie bereit sind ihren Zeugungsstreik zu beenden; andererseits wie sie selbst ihr zukünftiges Familienleben gestalten wollen. Eine Befragung von Söhnen (vgl. Vortrag von Hakan Aslan) ermöglichte den Fachgesprächsteilnehmenden Einblicke in Söhne-Wünsche an Väter.

Im zweiten Teil des Fachgesprächs ging es uns darum, verschiedene Berliner Väter-/ Männer und Söhne-/ Jungen-Projekte und wie, wo und warum sie funktionieren, vorzustellen. Hier wurde der Berliner Kontext skizziert, in dem das Väter & Söhne-Projekt von Kulturen im Kiez e.V. im Wedding stattfindet.

Das Väter-Thema boomt wissenschaftlich (vgl. DJI Bulletin 83/84 – 2008) und realpolitisch (vgl. die bundesdeutsche Elternurlaub-Regelung von 2007). Im Bereich Söhne – im Wirkungsbereich des Sozialpolitischen / Sozialpädagogischen also – arbeiten seit Jahren Projekte gegen Gewaltbereitschaft und Aggressionen von männlichen Jugendlichen an. Mart Busche hat in ihrem Vortrag geschildert, wie sich die Herangehensweise in Jungen-Bildungsarbeit und Sozialpädagogik für Jungen unter geschlechterdemokratischen Prämissen radikal ändert und wie sich Ansätze für eine neue und gegen klischierte Männlichkeit finden und entwickeln.

Hakan Aslan hat Söhne, die das Jugendzentrum Wasserturm in Berlin-Kreuzberg besuchen und nutzen, nach ihren Wunschvätern befragt und eine große Sehnsucht entdeckt. Kaum verwunderlich.

Im schicken Prenzlauer Berg, dem kinderreichsten Berliner Bezirk, konnte ein Väter-Zentrum mit angeschlossenem Papa-Laden Fuß fassen (vgl. Vortrag von Eberhard Schäfer) und wird von mittelschichtigen Vätern eifrig frequentiert. Auch hier ist eine Sehnsucht auszumachen: von Vätern nach anderen Lebensweisen mit ihren Kindern.

In Bezirken, die als soziale Brennpunkte gelten, kreieren kluge Männer Selbsterfahrungsgruppen für Väter und mit Vätern (vgl. Kazim Erdogan / Neukölln und Mohamed Zaher / Moabit).

Chandan Khajuria (Wedding) und Pavao Hudik (Wedding und Neukölln) haben ihre Projekte für junge Männer und männliche Jugendliche in einer urbanen Region (Straßensozialarbeit im Wedding) und für eine Gruppe (Roma-Jugendliche aus den jugoslawischen Republiken), die sozialen Sprengstoff beherbergen, initiiert.

Bemerkenswert an beiden Projekten ist, dass sie in größere Netzwerke eingebunden sind, die garantieren, dass mehr erreicht wird als mehrere vereinzelte Jugendliche.

Die Arbeitsweise, die ihren Projekten zugrunde liegt, beabsichtigt soziale Probleme von Jugendlichen zu deeskalieren, tut dies im Rahmen von bereits Vorhandenem und unter dem Verdikt der steten sich *ergebenden* Weiterentwicklung.

Dafür braucht's den scharfen Blick, genderbewusst.

Am Beispiel des Weddinger Straßen-Projektes von Kulturen im Kiez e.V.: erst war die BürgerInnen-Initiative MAX14, weil das Leben, der Alltag in der Maxstraße unerträglich geworden war; dann wurde die Kooperation mit dem gemeinnützigen Verein Kulturen im Kiez, der um die Ecke logiert, vereinbart; als nächstes wurde das Straßensozialarbeitsprojekt von gangway e.V. initiiert und in Gang gebracht.

Heute setzen die BürgerInneninitiative MAX14 und Kulturen im Kiez e.V. die Angebote für die Maxstraßen-Kinder als Mädchen-Gruppe, als Jungen-Gruppe und in einem HipHop-Workshop fort, über die eine Kontaktaufnahme zu Vätern und Müttern möglich wird.

Dank

Das Fachgespräch wurde erst mit Kooperation, Hilfe und Unterstützung möglich.

Wir danken:

- Michael Weiss und Jens Höft von der Volkshochschule Mitte – Haus Wedding für den Veranstaltungsort mitsamt der zur Verfügung gestellten personellen und technischen Infrastruktur,
- Jan Michalko, dem Fotografen, der die Konferenz *Traumväter* auf Bildern festgehalten hat,
- Paloma Olave Saavedra, Wei Jing, Ruhat-Gülcin Güncekti und Manal Bardan, den Weddinger Kiezmüttern, die für das leibliche Wohl der Teilnehmenden sorgten und den reibungslosen organisatorischen Ablauf sicherten,
- der feministischen Männerforscherin Halina Bendkowski für ihre aufmunternde Grußbotschaft.



Viel Vergnügen bei der Lektüre wünschen Carolin Holtmann und Sabine Bohle.

Grußadresse von Halina Bendkowski*
zum Fachgespräch Traumväter
am 26. Juni 2009

Liebe TeilnehmerInnen der TRAUMVÄTER-Tagung von Kulturen im Kiez e.V.!

Damit Männer Traumväter werden können, bedarf es des Träumens davon und des Handelns danach. Warum nur Männer so fordern?, werden sich einige sofort fragen. Träumen Frauen davon Traummütter zu werden? Und waren es alle? Die meisten? Nur wenige? Das beantworten alle nach ihrer Erfahrung.

Nach google kommen Traummütter erst gar nicht vor, Traumväter dagegen schon. Sie werden sexy als cineastisches Ereignis gefeiert: muskulös und sanft. Traumeltern sind allein mit Trauma und Traumdeutung verbunden und ein vereinzelt Angebot zur Erziehungsberatung.

Traumkinder gibt es auch nicht.

Wenn man und frau davon ausgeht, dass Wunschkinder ein Merkmal des Fortschritts sind, dann ebenso Wunscheltern. Dass die Gesellschaften dafür immer noch nicht gemacht sind, macht es den Wunschlosen noch schwerer, als sie ahnen und deswegen ist es im Interesse aller wünschenswert, diese Tristesse nicht weiter hinzunehmen.

Also her mit den Wünschen nach Traumvätern, die die Geschlechterdemokratie nach den Bedürfnissen der Wunschkinder formen wollen.

Wie viel besser das allen bekäme! Das Wünschen zur Realpolitik zu machen ist gut und richtig für ein Aktionsprogramm, das mit den Kulturen im Kiez beginnt und dort nicht enden darf.

Viel Aufmunterung wünscht dabei

Halina Bendkowski - halina.bendkowski@gmx.de

Agentin für feminismus & geschlechterdemokratie

*Halina Bendkowski

Begriff und Konzept der Geschlechterdemokratie gehen auf die Erarbeitung der Soziologin und Publizistin Halina Bendkowski zurück. Nach jahrelangem Engagement und Aktionsforschungen in der feministischen Antigewaltarbeit hat sie Anfang der 90er Jahre als erste feministische Männerforscherin die gesellschaftliche Einbeziehung der Männer in die konkrete Antigewaltarbeit gefordert (siehe: Die alltägliche Wut/ Gewalt/ Pornografie/ Feminismus, Berlin 87).

Insbesondere durch das Beispiel des DAIP-Projekts in den USA (Domestic Abuse Intervention Project) angeregt, entwickelte Halina Bendkowski den Terminus Geschlechterdemokratie um die Arbeit mit Männern gegen Männergewalt aus feministischer Perspektive politisch und kulturell auch in Europa gesellschaftsfähig zu machen (siehe: „Test the West“ – Geschlechterdemokratie und Gewalt, Wien 1993 und 1994).

Was wollen Väter? Was sollen Väter? Familienvorstellungen von jungen Männern und Vätern

Vortrag: Claudia Zerle / DJI München



Die Rolle von Männern im Allgemeinen und von Vätern im Besonderen hat sich in den letzten Jahren gewandelt: Gefragt ist nicht mehr allein der Familienernährer, der den Lebensunterhalt für die Familie sichert und sich um Reparationen im Haushalt, das Auto und die Steuererklärung kümmert. Aber auch der Hausmann, der sich zu Hause um Kinder und Küche kümmert, ist nach wie vor eher ein Exot. Was ist es nun aber, das von Vätern heute erwartet wird? Wie sollen sie ihre Vaterrolle ausfüllen und was wünschen sie sich selbst?

Diesen Fragen hat sich die Studie „Wege in die Vaterschaft: Vaterschaftskonzepte junger Männer“ gewidmet, die 2008 am Deutschen Jugendinstitut in einer Kooperation mit der Bertelsmann Stiftung durchgeführt wurde¹. Dabei standen die Familienvorstellungen der „Väter von morgen“, also der potenziellen Väter im Vordergrund. Deren Annahmen über Vaterwerden und Vatersein wurden dabei mit den Aussagen „richtiger“ Väter kontrastiert, so dass die Ergebnisse der Studie zum einen Schlüsse darüber lassen, was Väter sollen, aber auch darüber, was Väter wollen. In Abhängigkeit von Faktoren wie der Bildung, der Region, in der die Männer leben, aber auch der Frage, ob sie einen Migrationshintergrund² haben oder nicht, lassen sich interessante Unterschiede erkennen.

1. Ausgangslage: Aktuelle Daten zu Vaterschaft

Vaterschaft selbst, aber auch der Übergang in die Vaterschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten deutlich verändert. Waren Männer 1960 im Schnitt noch 25,9 Jahre alt, als sie zum ersten Mal geheiratet haben (Statistisches Bundesamt 2009) und in etwa auch in diesem Alter, als das erste ehelich geborene Kind kam, sind sie heute 32,7 Jahre alt, wenn sie zum ersten Mal heiraten und zwischen 29 und 33 Jahren alt, wenn sie ihr erstes Kind bekommen³. Dieses Aufschubverhalten ist für die demographische Entwicklung unserer Gesellschaft vor allem deshalb von Bedeutung, weil mit einer späteren Erstelternschaft zum einen die Wahrscheinlichkeit für Kinderlosigkeit steigt und weil zum anderen die Wahrscheinlichkeit für ein zweites und drittes Kind sinkt – beides Faktoren, die gesamtgesellschaftlich für den Rückgang der Geburtenquote verantwortlich sind.

¹ Die Ergebnisse der Studie wurden 2008 von Claudia Zerle und Isabelle Krok unter dem Titel „Null Bock auf Familie? Der schwierige Weg junger Männer in die Vaterschaft“ im Verlag der Bertelsmann Stiftung veröffentlicht.

² Die Eigenschaft „Migrationshintergrund“ trifft zu, wenn eine Person entweder nicht in der Bundesrepublik Deutschland geboren wurde und/oder nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt. Zwölf Prozent aller [in der vorliegenden Studie] befragten jungen Männer werden darunter gezählt (Zerle/Krok 2008, S. 58).

³ Das Durchschnittsalter der ersten Vaterschaft wird in der amtlichen Statistik nicht erhoben, lässt sich aber mit Hilfe der Zahlen zur ersten Mutterschaft zumindest schätzen. Laut einer Zusatzerhebung des Mikrozensus, die auch nichteheliche Mutterschaft berücksichtigt, werden Frauen heute im Schnitt mit 26 Jahren zum ersten Mal Mutter (Statistisches Bundesamt 2007a, S. 31). Bei der Geburt des ersten ehelichen Kindes waren Frauen im Jahr 2007 29,8 Jahre alt (Statistisches Bundesamt 2008). Geht man mit Eckhard/Klein (2006, S. 22) von einem durchschnittlichen Altersunterschied von 3 Jahren zwischen den Partnern aus, sind Männer heute zwischen 29 und 33 Jahren alt, wenn sie zum ersten Mal Vater werden.

Männer, die im Übrigen häufiger kinderlos bleiben als Frauen, unterscheiden sich jedoch untereinander in Hinblick auf Bildung, Einkommen und Migrationshintergrund. So steigt die Wahrscheinlichkeit für Männer kinderlos zu bleiben an, wenn sie über weniger hohe formale Bildung sowie über ein geringeres Einkommen verfügen, während sich diese Faktoren bei Frauen gegenteilig auswirken: Je geringer die Bildung und das Einkommen, desto wahrscheinlicher und desto früher bekommt eine Frau Kinder. Männer mit Migrationshintergrund hingegen leben häufiger mit Kindern zusammen, als Männer ohne Migrationshintergrund – es gibt weniger Kinderlose unter ihnen (Marbach 2008, S. 317). Auch die Kinderzahlen unterscheiden sich: Auch wenn die aufgezeigte Entwicklung auch die Familien mit Migrationshintergrund betrifft, leben sie doch nach wie vor häufiger mit mehreren Kindern zusammen (ebd.).

2. Die Kinderwünsche der jungen Männer

In der Studie zeigt sich zunächst, dass Kinder ein selbstverständlicher Teil männlicher Familienvorstellungen sind: Mehr als 90 % der befragten kinderlosen Männer wünschen sich später Kinder (Zerle/Krok 2008, S. 43) – und das durch alle Gruppen hinweg.

Sieht man sich jedoch an, wie viele Kinder die jungen Männer sich wünschen, zeigen sich Unterschiede danach, welche Erfahrungen die jungen Männer in der eigenen Herkunftsfamilie gemacht haben. Männer, die bis zu ihrem 15. Lebensjahr mit beiden Elternteilen aufgewachsen sind und Männer, die selbst aus Familien mit zwei und mehr Geschwistern kommen, wünschen sich auch für ihre Zukunft häufiger eine große Familie mit drei und mehr Kindern. Auch Männer mit Migrationshintergrund, die oft selbst aus großen Familien kommen, wünschen sich häufiger eine große Familie mit vielen Kindern.

3. Voraussetzungen für eine Vaterschaft

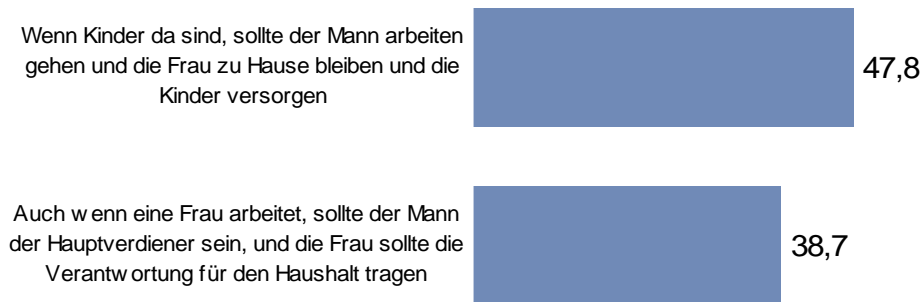
Für die jungen Männer müssen vor allem drei Faktoren erfüllt sein, bevor sie ihre Kinderwünsche realisieren: Sie möchten eine gefestigte Partnerschaft haben, über ein ausreichendes Einkommen verfügen, um eine Familie ernähren zu können und es muss ein sicherer Arbeitsplatz vorhanden sein. So verwundert es auch nicht, dass es vor allem die partnerlosen Männer sind, die kinderlos bleiben und diejenigen, die in prekären Beschäftigungsverhältnissen leben oder über ein niedrigeres Einkommen verfügen (Schmitt/Winkelmann 2005).

Bedeutsam ist dies mit Blick darauf, dass im Bildungssystem heute gerade Jungen mit Migrationshintergrund besonders benachteiligt sind (Geissler 2005): „Studien über Hauptschulabsolventen belegen die prekäre Arbeitsmarktintegration Migranten türkischer Herkunft der zweiten Generation und zeigen, dass diese häufiger als die deutsche Vergleichsgruppe von Arbeitslosigkeit betroffen und mehr in den unteren Segmenten des Arbeitsmarktes beschäftigt sind, wo sie geringere Einkommen erhalten (Tunc 2008, S. 22).“ Dies könnte sich darauf auswirken, wie es diesen Jungen gelingt, ihre Kinderwünsche zu realisieren und ihre Vorstellungen von Vaterschaft umzusetzen. In der Jungenarbeit ist dies bereits mit zu bedenken.

4. Rollenorientierungen zwischen Tradition und Innovation

Die Hinweise auf ein starkes Festhalten an der Ernährerrolle verdichten sich durch die Analyse der Rollenorientierungen der Befragten und so zeigen sich bei einem relativ großen Anteil eher traditionelle Geschlechtsrollenorientierungen, die auf eine klassische Aufgabenverteilung hinweisen (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Rollenorientierungen junger Männer



Quelle: DJI-Bertelsmann-Studie „Wege in die Vaterschaft“ 2008; eigene Berechnungen. N= 1.803

Die Traditionalität dieser Rollenorientierungen hängt dabei stark vom Alter ab, so sind jüngere Männer traditioneller eingestellt, vor allem, wenn sie noch im Haushalt der Eltern leben, in denen ihnen zumeist noch ein traditionelles Modell vorgelebt wird. Später, wenn sie älter werden, ausziehen und wenn sie bereits mit einer Partnerin (ohne Kinder) zusammenleben, wird in aller Regel (zumindest) vor dem ersten Kind ein egalitäres Modell gelebt, in dem beide Partner einer eigenen Erwerbstätigkeit nachgehen. Kommt das erste Kind dazu, erfolgt jedoch in den meisten Familien eine „Retraditionalisierung“ und die Aufgabenteilung ist in der Regel nach dem alten Rollenmodell organisiert.

Aber auch hier zeigen sich Unterschiede: Männer mit höherem schulischem Bildungsabschluss sind egalitärer eingestellt, genauso wie Männer in den neuen Bundesländern. Männer mit Migrationshintergrund haben traditionellere Vorstellungen als Männer ohne Migrationshintergrund – was aber noch nichts über ihre Vaterschaftskonzepte aussagt.

5. Ambivalente Vorstellungen von Vaterschaft

Über die „neuen“ oder auch die „aktiven Väter“ wird aktuell viel diskutiert, ohne dass eigentlich genau definiert ist, was diese ausmacht und welche Aufgaben zu dieser Rolle gehören. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass sich die jungen Männer heute als „moderne Ernährer“ sehen und aktiv in Beruf und Familie sein möchten.

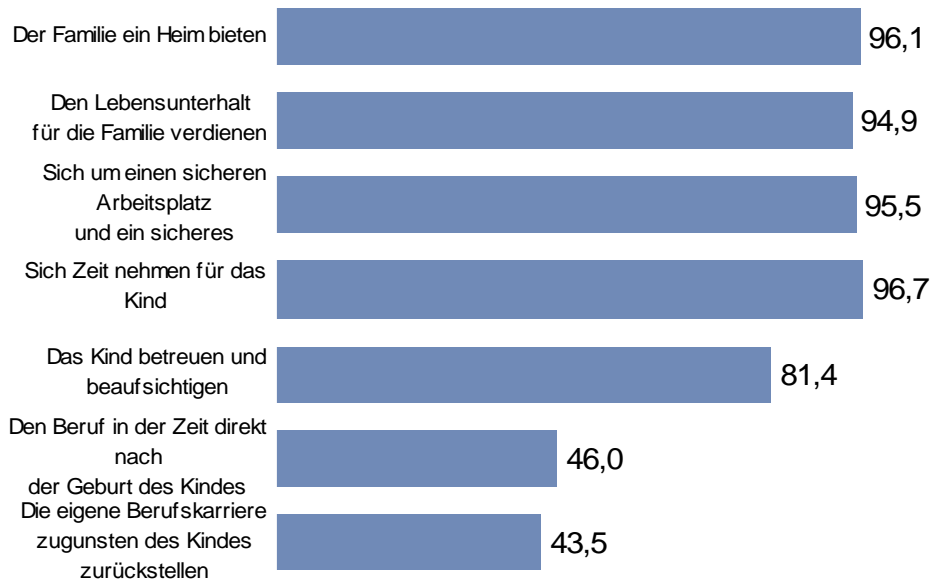
Ihr Konzept von Vaterschaft, besteht so zum einen aus den Aufgaben (vgl. Abbildung 2), die wir dem alten Ernährer-Modell zuschreiben, also

- der Familie ein Heim bieten
- den Lebensunterhalt für die Familie verdienen, und
- sich um einen sicheren Arbeitsplatz und ein sicheres Einkommen bemühen

Zum anderen bestehen sie aus dem Modell „Väter als Betreuer“, also

- sich Zeit nehmen für das Kind, und
- das Kind betreuen und beaufsichtigen und dafür auch
- den Beruf in der Zeit direkt nach der Geburt des Kindes zurückstellen sowie
- die eigene Berufskarriere zugunsten des Kindes zurückstellen

Abbildung 2: Die Aufgaben eines Vaters



Quelle: DJI-Bertelsmann-Studie „Wege in die Vaterschaft“ 2008; eigene Berechnungen. N= 1.803

Insgesamt gesehen ist die Zustimmung zu den letzten beiden Items, die sich auf das Zurückstellen der beruflichen Entwicklung beziehen, deutlich verhaltener als bei den anderen Items. Berücksichtigt man dazu auch die tatsächliche Aufgabenverteilung, zeigt sich überwiegend die klassische Aufteilung mit einem Vater, der arbeitet und der Mutter, die im besten Fall als Zuverdienerin fungiert (vgl. Lange/Zerle 2008).

Interessant ist auch hier wieder zwischen verschiedenen Gruppen von Männern zu unterscheiden, denn auch DIE Väter gibt es nicht. Sieht man sich die Vaterschaftskonzepte in Hinblick auf das Bildungsniveau und den Migrationshintergrund an, zeigt sich zwar in Bezug auf die Ernähreraufgaben kein Unterschied – da sind sich alle einig, dass ein Mann diese Aufgaben zu erfüllen hat – in Bezug auf die Betreuungsaufgaben eines Vaters zeigen sich doch recht deutliche Unterschiede: Männer mit niedrigerem Bildungsniveau geben häufiger an, ein Kind auch betreuen und beaufsichtigen zu wollen, als dies bei den höher gebildeten Männern der Fall ist. Im Umkehrschluss wären sie auch eher bereit, die eigene Berufskarriere für ein Kind hinten anzustellen. Ein Grund dafür könnte sein, dass die Männer mit geringerer formaler Bildung ohnehin mit weniger Entwicklungsmöglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt rechnen und sich daher eher in Richtung Familienaufgaben orientieren.

Auch Männer mit Migrationshintergrund sehen das Betreuen und Beaufsichtigen des Kindes häufiger als ihre väterliche Aufgabe an, als dies bei Männern ohne Migrationshintergrund der Fall ist. Und auch wenn ein „enger Zusammenhang der soziokulturellen Herkunft mit der sozio-ökonomischen Lage der Familien [besteht und ...] ein Großteil der Migrantengenerationen, deren Eltern in anderen Ländern geboren wurden, [...] der Unterschicht“ angehört (Alt/Holzmüller 2006, S. 24), zeigt doch der Migrationshintergrund einen eigenständigen Einfluss auf das väterliche Engagement. Und so geben diese Männer häufiger an, sich in den Betreuungsaufgaben eines Vaters engagieren zu wollen, als es die Männer ohne Migrationshintergrund vorhaben.

Dieser starke Wunsch, sich als Vater einzubringen, könnte nach Tunç (2008) durch die Erfahrungen mit dem eigenen Vater begründet sein, so berichtet er in seinen Arbeiten von einem starken Bedürfnis bei Vätern mit türkischem Migrationshintergrund der zweiten Generation, „engagierte Väter zu sein und eine enge und emotionale Beziehung zu dem Kind, den Kindern zu pflegen“ (ebd., S. 22f), das aus den Trennungserfahrungen rührt, die die Kinder der ersten Migrantengeneration machen mussten. Diese Trennungen seien durch die hohe Arbeitsbelastung der Eltern der Einwanderergeneration bzw. auch durch häufig vorkommendes langjähriges Getrenntleben der Familien im Herkunftsland verursacht.

Insgesamt lässt sich aus den Angaben der jungen Männer schließen, dass der Wunsch nach aktiver Vaterschaft bei den jungen Männern überwiegend vorhanden ist, dass es aber nach wie vor an den Möglichkeiten zur Umsetzung fehlt.

6. Erwartungen an Politik und Wirtschaft

Von Politik und Arbeitgebern wünschen sich die jungen Männer daher Unterstützungsmöglichkeiten, um aktive Vaterschaft lebbar zu machen, denn auch Männern fällt es heute schwer, Familie und Beruf zu vereinbaren. 36,3% der in der Studie befragten Väter gaben an, es in ihrem Berufsleben aufgrund ihrer Familienverpflichtungen schwerer zu haben und nur 3,2% von ihnen sagen, an ihrem Arbeitsplatz gäbe es ein ausreichendes Angebot zur Unterstützung berufstätiger Eltern bei der Kinderbetreuung.

Sie erwarten sich Maßnahmen, die ihnen mehr Zeit mit der Familie bringen, in Form von familienfreundlicheren Arbeitszeiten für Mütter und Väter, zeitlicher Flexibilität und neuen Arbeitsmodellen wie Home Office oder mehr Teilzeitarbeitsplätzen. Zum anderen wünschen sie sich aber auch mehr Infrastruktur, in Form von Betreuungseinrichtungen für die Kinder, und mehr finanzielle Unterstützungen.

7. Fazit

Vaterschaft unterliegt derzeit einem Wandel: Der Wunsch der Väter, sich mehr in die Betreuung und Erziehung ihrer Kinder einzubringen trifft jedoch nach wie vor auf strukturelle Barrieren in Arbeitsmarkt und Institutionen. Auch die Rollenorientierungen in Bezug darauf, was einen guten Vater ausmacht und welche Arrangements zwischen Vätern und Müttern lebbar sind, bieten Männern heute weniger Verhaltenssicherheit. Damit einher geht jedoch auch ein größerer Spielraum, wie die Rolle des Vaters in der Familie auszufüllen sein kann. Dies kann gerade für diejenigen Männer eine Chance bieten, die weniger beruflich orientierte Männlichkeitskonzepte verfolgen, oder denen es aufgrund von Phasen der, oder auch dauerhafter Erwerbslosigkeit nicht gelingt, der klassischen Ernährerrolle gerecht zu werden. Es gilt, für alle Väter Möglichkeiten zu schaffen, sich aktiv in die Familie einzubringen. Die so genannten Partnermonate in Zusammenhang mit der Einführung des neuen Elterngeldes ist ein guter Schritt in diese Richtung. Für Väter, die Familie und Beruf vereinbaren möchten, gilt es zudem weitere Angebote zu schaffen, denn die existierende Modelle sind nach wie vor überwiegend auf Frauen zugeschnitten.

Literatur:

- Alt, Christian/Holzmüller, Helmut (2006): Der familiäre Hintergrund türkischer und russlanddeutscher Kinder. In: Alt, Christian (Hrsg.): Kinderpanel Integration durch Sprache? Band 4: Bedingungen des Aufwachsens von türkischen, russlanddeutschen und deutschen Kindern. VS Verlag: Wiesbaden. S. 23-38
- Eckhard, Jan/Klein, Thomas (2006): Männer, Kinderwunsch und generatives Verhalten. Eine Auswertung des Familiensurvey zu Geschlechterunterschieden in der Motivation zur Elternschaft. Wiesbaden.
- Marbach, Jan (2008): Personen mit und ohne Migrationshintergrund – Fragen der Integration im Licht des DJI-Familiensurveys. In: Bien, Walter/Marbach, Jan (Hrsg.): Familiäre Beziehungen, Familienalltag und soziale Netzwerke. Ergebnisse der drei Wellen des Familiensurvey. VS-Verlag: Wiesbaden. S. 279-332
- Schmitt, Christian/Winkelmann, Ulrike (2005): Wer bleibt kinderlos? Sozialstrukturelle Daten zur Kinderlosigkeit von Frauen und Männern. Discussion Paper 473. Berlin. www.diw.de/documents/publikationen/73/42980/dp473.pdf (Download 15.03.08).
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2007a): Geburten in Deutschland. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2008): Bevölkerung und Erwerbsbeteiligung. Fachserie 1, Reihe 1.1. Wiesbaden
- Statistisches Bundesamt (2009): Paare geben sich immer später das Jawort. Zahl der Woche.Nr.003 vom 20.01.2009, www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/zdw/2009/PD09_003_p002,templateId=renderPrint.psml (15.04.09)
- Tunc, Michael (2008): Positive Veränderungen wahrnehmen. Väter mit türkischem Migrationshintergrund der zweiten Generation. In: Väter. BZgA Forum Sexualaufklärung und Familienplanung. Frankfurt
- Zerle, Claudia/Krok, Isabelle (2008): Null Bock auf Familie? Der schwierige Weg junger Männer in die Vaterschaft. Herausgegeben im Verlag Bertelsmann Stiftung. Gütersloh

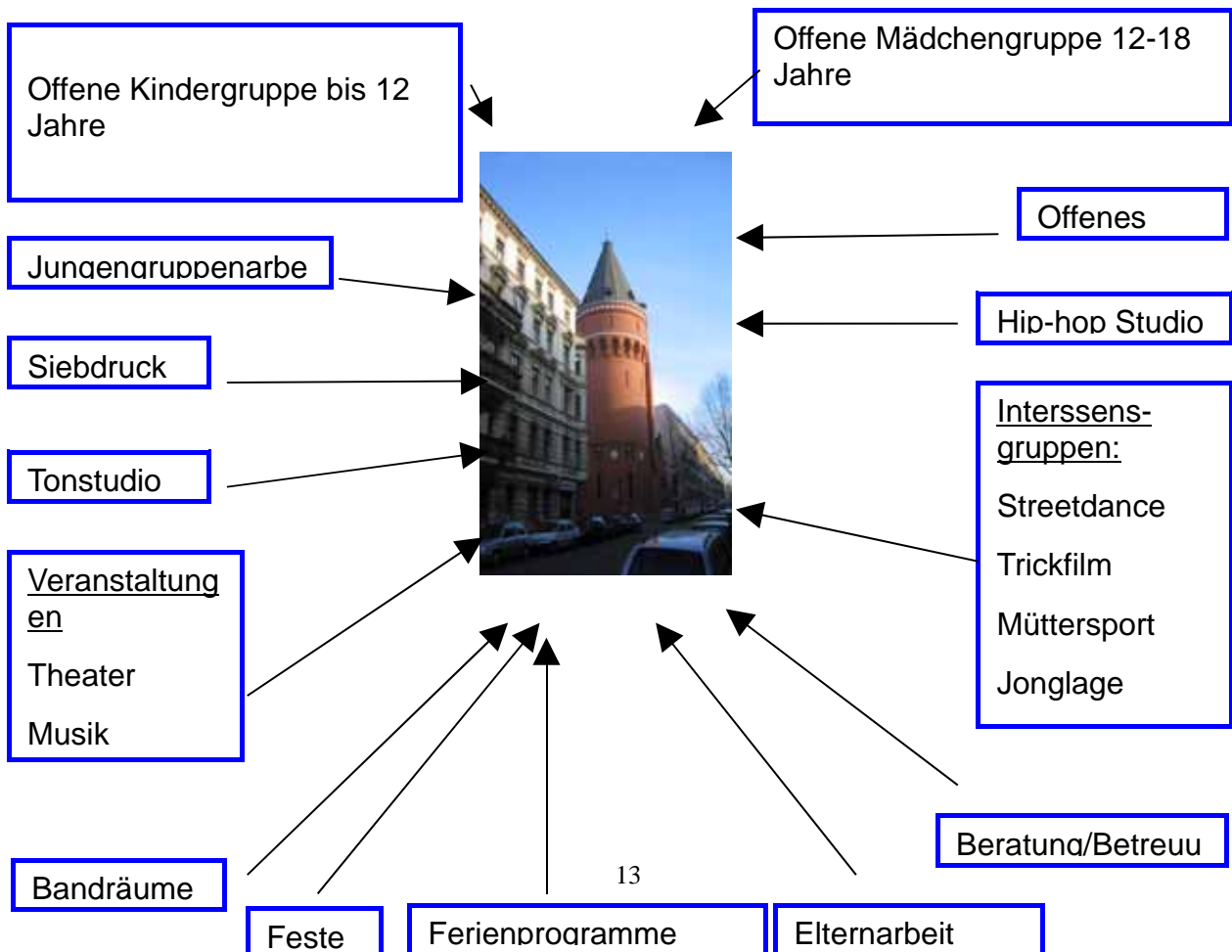
DJI München
Deutsches Jugendinstitut e.V.
Nockherstr. 2
81541 München
089 62306-0
Fax: 089 62306 – 162

Was wollen Söhne? – Was brauchen Söhne?
Visionen zum Traumvater
 Hakan Aslan, DTK-Wasserturm



DTK – WASSERTURM

Kinder- und Jugendfreizeit-, Kultur- und Kommunikationszentrum



Mentor, Meister, mystisches Wesen



Batman (Dark Knight)
und Robin (Boy Wonder)



Jedi Ritter und sein Padawan, Edel und Gerecht



Daedalus und Ikarus, Warnung vor dem Hochmut

Der Vater (König) als Archetyp

Der König herrscht über sein Reich indem er für **Ordnung** und für **Gerechtigkeit** sorgt. Sein Element ist das Feuer, das strahlt, wärmt und brennt. Wie das Feuer, so ist der König voll strahlendem Glanz; **seine Großzügigkeit wärmt** und kommt von ganzem Herzen. Der König **herrscht** als **Souverän** über sein **inneres und sein äußeres Reich**. Er **lenkt** seine **Gefühle** und **Gedanken** ebenso wie er die **äußeren Geschehnisse seines Landes** lenkt. Die Welt des **Innen** und des **Außen** sind bei dem König **eine Einheit**. Ist der König **nicht in seiner Kraft**, so gerät auch sein **Reich in Gefahr**. **Innerhalb des** vom König gesetzten **Rahmens** entsteht **Raum für Freundschaft und künstlerische Entfaltung**. Der König ist Visionär und indem er seinen Visionen folgt, schreitet er voran und **gibt** dabei die **Richtung** für sich und für andere **vor**. Sieht der König die Ordnung seines Reiches in **Gefahr**, so kann er **hart und kompromisslos** sein. Er geht dabei die **Gefahr** ein, **unbarmherzig und** zum **Tyrannen** zu werden....Ich lade Dich jetzt ein, eine Reise zu Deinem inneren König zu unternehmen und Dich mit dessen Energie zu verbinden. Spüre die Resonanz des Königs in Dir und lade Dich mit seiner Energie auf....Öffne jetzt Deine Augen und komme zurück.

(Text zu einer Traumreise)

Familie im traditionell islamischen Kontext

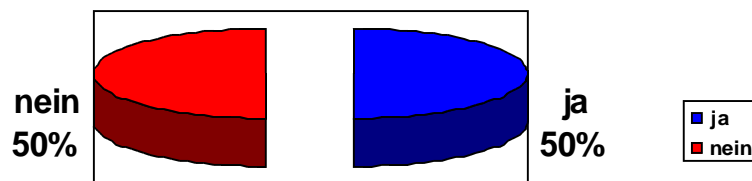
- Primäre Sozialisationsinstanz
- Beziehung der Familienmitglieder ist geprägt durch die Autorität des Vaters und dem Gehorsam ihm gegenüber
- Universalität des Gehorsams im Verhältnis Schöpfer-Geschöpf
- Die Konzeption des Gehorsams steht im grundsätzlichen Widerspruch zum modernen Ideal der autonomen Persönlichkeit (ist jedoch nicht nur im Islam zu finden)
- Gebot der gegenseitigen Fürsorge

- Im Familienverband fällt den Männern die Verantwortlichkeit für Frau und Kinder zu (Lebensunterhalt, Wohnung, Bekleidung etc.)
 - Dieser Verantwortlichkeit nicht mehr nachkommen zu können, (Erwerbslosigkeit, Materielle Verluste etc.) bedeutet für muslimische Männer eine Depotenzierung und Autoritätsverlust.
 - Eigenständigkeit des Kindes ist als Geschöpf Gottes zu respektieren.
 - Ihm sollen aber auch die Rechte und Pflichten eines Muslim nahe gebracht werden.
 - Die eigene vorbildliche Lebensführung gilt als stärkstes erzieherisches Mittel
- (Quelle: „Religiöse Erziehung als Integrationshemmnis?“, Haci-Halil Uslucan)

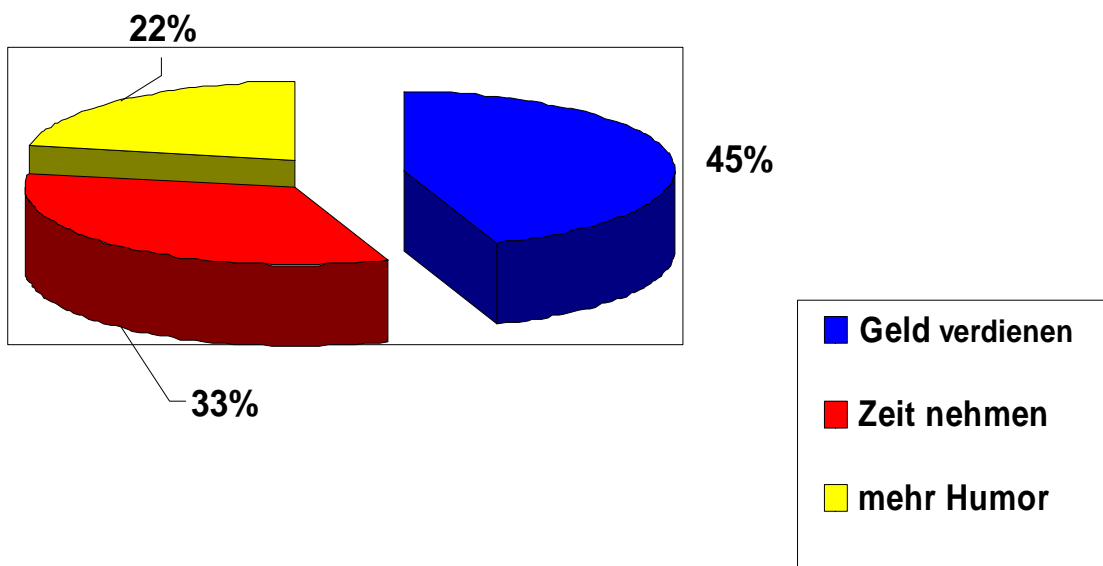
Aktuelle „Umfrage“ in einer Jungengruppe

„Narrative“ Befragung bei 12 Jungen mit Migrationshintergrund zwischen 13 und 17 Jahren

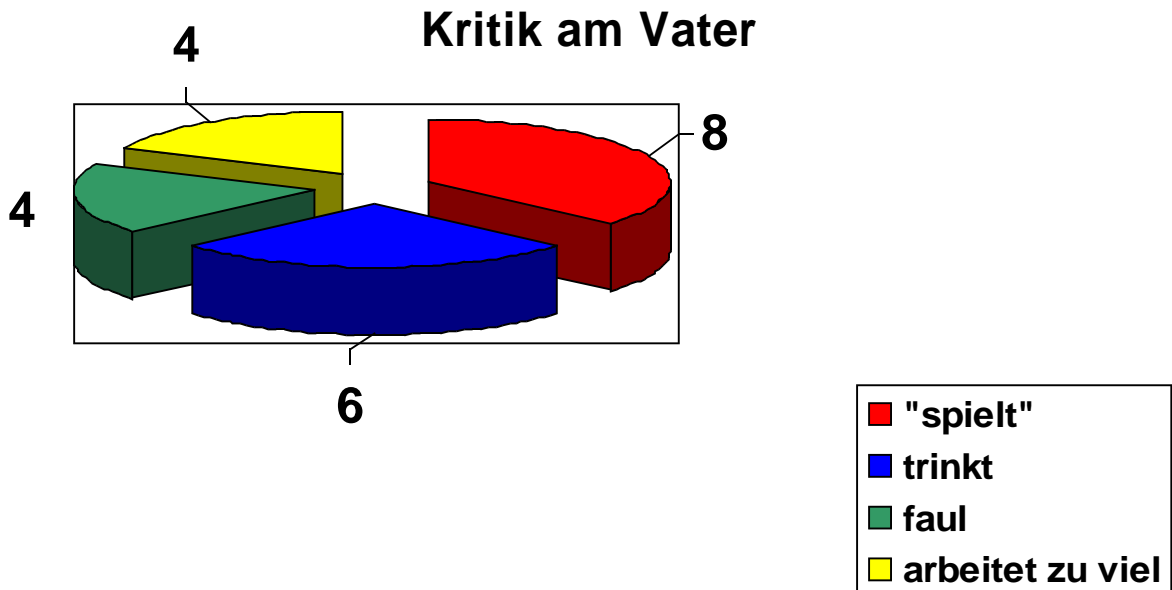
1. Ist dein Vater dein Vorbild?



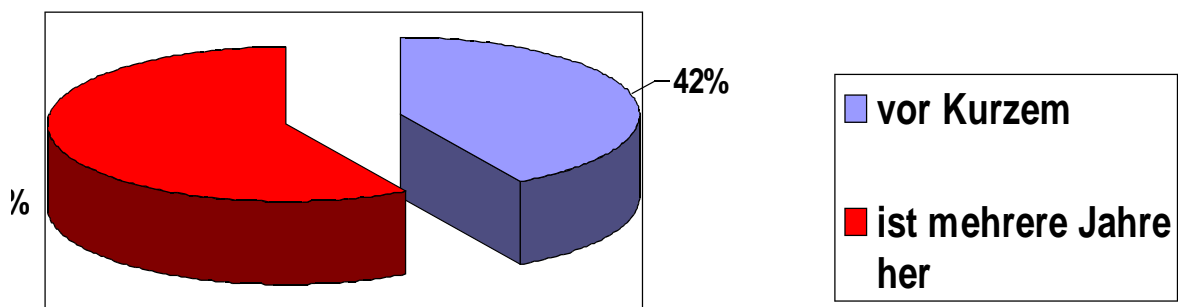
2. Idealvater



3. Kritik am Vater



4. Wann hat euer Vater euch das letzte Mal umarmt?



5. Wie würdest du als Vater sein wollen?

„Hitliste“ der Antworten:

- *Job haben*
- *besserenreden statt schreien*
- *lustig sein*
- *nicht so viel „trinken“*
- *Kinder organisieren und mit der Frau was unternehmen*

Weitere Kommentare:

- *„Früher war Alles besser“*
- Frage darauf : Wann hat es sich verändert? - *„Seit Euro-Zeit. Euro hat alles teurer gemacht und Arbeit kaputt gemacht.“* (Eine mögliche Ursache in der eigenen pubertären Veränderung zu sehen und der Hilflosigkeit des Vaters demgegenüber wurde nicht in Betracht gezogen.)
- Frage von den Jungen: *„Erzählst du das den Vätern?“* - Antwort: *„Natürlich nicht, Das bleibt anonym und unter uns.“*
- Kommentar eines anderen Jungen: *„Vielleicht solltest du aber erzählen, dann ändern sie sich.“*

Veränderung:

- Tabu des „unantastbaren Vaters“ bricht auf
- Kritik am Vater ist offener
- Das Motiv des Vaters als Familienoberhaupt und Respektsperson ist jedoch noch immer vorhanden
- Diskrepanz zur realen Person kann zum inneren Dilemma führen

Bilanz:

- Ist der eigene Vater als archetypischer König nicht mehr zu erkennen, suchen sich Jungen „Vaterersatz“
- Sehen sie in „Vater Staat“ ebenfalls nicht den „wärmenden, visionierenden, Raum gebenden“ König, können andere Personen oder Institutionen als Orientierung gebende Instanz zum „Ersatzvater“ erkoren werden.

Handlungsfelder für Pädagogen



- ist Vorbild und Orientierung,
 - muss die Rolle annehmen,
 - kein „perfekter Übervater“ sein und
- als Mensch mit Fehlerpotential erkennbar sein,
 - (Frei) Räume schaffen für Jungen,
 - Mittler sein zum eigenen Vater,
 - Jungen „Helden“ sein lassen

DTK-Wasserturm Kreuzberg
Kopischstraße 7
10965 Berlin
030 53 65 76 41
hakan-aslan@gmx.net
www.dtk-wasserturm.de

Geschlechterdemokratische Bildungsarbeit: Grundsätze und Herausforderungen

Vortrag: Mart Busche, Dissens e.V.



Die Arbeit mit Vätern lässt sich an der Schnittstelle von Bildungsarbeit, Beratung und Freizeitgestaltung lokalisieren, je nachdem wer sie wo, mit wem und mit welchem Ziel durchführt. Anliegen dieses Vortrags ist es, einige Impulse aus der explizit geschlechtsbezogenen Bildungsarbeit für die Arbeit mit Vätern zu geben und nach ihren geschlechterdemokratischen Zielen zu fragen. Dies geschieht vor dem Hintergrund, dass Väter einerseits zunehmend als Zielgruppe sozialer Arbeit wahrgenommen werden und damit einen Ansatzpunkt für geschlechterdemokratische Prozesse bieten. Andererseits bewegen sich Männer- und Vaterbilder auf einer gesellschaftlichen Ebene zwischen Ausdifferenzierung („neue Männer“, „aktive Väter“, „Metrosexualität“ etc.) und Retraditionalisierung (Bordellbesuch als Männlichkeitsritual, keine Verantwortungsübernahme für Finanzkrisen durch männliche Verursacher, kaum Männer machen „Baby-Pause“ etc.), mit denen Väterarbeit umgehen muss, um ihre Ziele zu bestimmen. Unter geschlechterdemokratischen Gesichtspunkten ist Väterarbeit mehr als die konkrete Unterstützung von Vätern: es geht auch um die Gestaltung der Geschlechterverhältnissen auf einer gesamtgesellschaftlichen Ebene. Das Verhältnis zu Frauen und Kindern kann deshalb nicht unberücksichtigt bleiben. Somit lege ich hier meinen Fokus klar auf Männlichkeiten, begreife aber das Geschlechterverhältnis bzw. *die Geschlechterverhältnisse* als integriert, Männlichkeit und Weiblichkeit verweisen aufeinander. Deshalb werden sich im Folgenden auch Aussagen über Frauen und Mädchen bzw. Weiblichkeiten auffinden. Dies ist nicht zuletzt von Bedeutung, um die Mechanismen der „Kultur der Zweigeschlechtlichkeit“⁴, in der wir leben, deutlich zu machen und ihren einengenden und hierarchisierenden Charakter zu beschreiben. Dass wir heute überhaupt über das Väter-Thema sprechen, ist ein Teil des Wandels, der sich in Geschlechterforschung sowie in der gesellschaftlichen Wahrnehmung über die letzten zehn bis

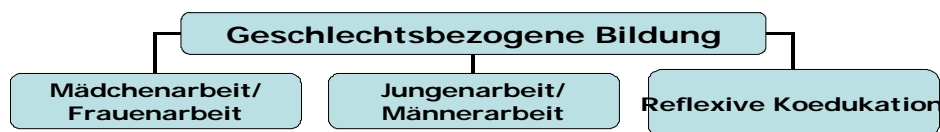
⁴ „In der Alltagstheorie der Zweigeschlechtlichkeit unserer Kultur wird die Geschlechtszugehörigkeit als *eindeutig, naturhaft und unveränderbar* verstanden. Ohne jede bewusste Überlegung wird davon ausgegangen, dass jeder Mensch entweder weiblich oder männlich sein müsse, was im Umgang erkennbar zu sein hat (Eindeutigkeit); dass die Geschlechtszugehörigkeit körperlich begründet sein müsse (Naturhaftigkeit); und dass sie angeboren ist und sich nicht ändern könne (Unveränderbarkeit).“ (Hagemann-White 1988: 228)

15 Jahre ergeben hat: Dass Männer ein Geschlecht haben und nicht die neutrale Norm darstellen (in Abgrenzung zur Frau als „dem Anderen“, dem Sonderfall), wird noch nicht allzulange als Selbstverständlichkeit behandelt. Seit dem ersten Sammelband zur kritischen Männerforschung in Deutschland (Bausteine Männer 2001) haben Forschungen zu Männlichkeitsthemen quasi einen kleinen Boom erfahren. Des Weiteren hat sich auch die Beteiligung von Männern an gesellschaftlichen Kämpfen gegen Geschlechterhierarchien und patriarchale Strukturen zu beteiligen sowie die Bereitschaft von anderen, Männer an diesen Kämpfen teilhaben zu lassen⁵, zumindest teilweise verschoben: Männer sind nicht mehr (nur) Teil des Problems, zunehmend werden sie begriffen und begreifen sich auch selber: als Teil der Lösung. An diesen Trend möchte ich anknüpfen, auch wenn ich für den Einstieg ca. 30 Jahre zurückhüpfte.

Geschlechtsbezogene Bildungsarbeit

Im Rahmen der Frauenbewegung(en) entstanden in den 80er Jahren die ersten Konzepte zur Mädchenarbeit, gepaart mit der Forderung nach mehr Verantwortungsübernahme von Männern im Bereich Reproduktionsarbeit, Erziehung und Bildung. In der Bildungsstätte „Alte Molkerei Frille“ in NRW wurde das erste Konzept zur Jungenarbeit entwickelt („antisexistische Jungenarbeit“, Alte Molkerei Frille 1989). Nach Mädchenschule, Jungenschule, gemischtem Unterricht und dem Wiederaufkommen der Forderung nach getrenntem Unterricht wurde Koedukation unter geschlechtsbezogenen Aspekten neu diskutiert und bildet als „reflexive Koedukation“ die dritte Säule geschlechtsbezogener Bildungsarbeit. Diese Entwicklungen beziehen nicht nur auf die Jugendbildung, seit Ende der 60er Jahre wurde auch die Erwachsenenbildung unter politischen und kritisch-emanzipatorischen Gesichtspunkten neu konzipiert (Derichs-Kunstmann et al. 1999).

Die drei Säulen der geschlechtsbezogenen Bildungsarbeit



Ziel: Geschlechterdemokratie

Ziel der geschlechtsbezogenen Bildungsarbeit ist die Erreichung von Geschlechterdemokratie, Geschlechtergerechtigkeit oder anders herum formuliert: Der Abbau von Hierarchien und das Beenden von geschlechtsbezogenen Gewaltverhältnissen und das Erreichen größtmöglicher Partizipation aller Beteiligten. Das schließt die Kritik an stereotyper Zweigeschlechtlichkeit ein: Der Entwicklungsforscher Fthenakis von der Freien Uni Bozen sagte einmal, er kenne nichts, was die Kreativität der Menschen so sehr hemmt wie die Konstruktion der beiden Geschlechter (Tagesspiegel 21.1.2008). Ein Satz, der auf die stereotypen Rollenzuschreibungen für Männer und Frauen bzw. Mädchen und Jungen hinweist, auf die ich im Folgenden näher eingehen werde.

⁵ Das Engagement von Männern hat vielfältige Ursachen, Erkenntnisse über lebensverkürzende und gesundheitsgefährdende Männlichkeitspraxen oder über männliche Beziehungsstile, die die Gestaltung von Nahbeziehungen erschweren, sind nur einige Beispiele. Zutraglich – auch für die Bereitschaft, bestehende Strukturen für Männer zu öffnen oder neue gemischtgeschlechtliche Initiativen zu gründen – war nicht zuletzt auch die Debatte über Geschlecht als ein soziales Konstrukt (anstatt einer biologisch determinierten Wahrheit) und die Fluidität und Veränderbarkeit von Identitäten und Selbstkonzepten, die im Rahmen der Queer Theorie (vgl. Butler 1991, Wilchins 2006) aufkam.

Doing Masculinity

Wenn wir uns anschauen, wie Männer und Jungen Männlichkeit tun bzw. tun müssen, dann bleibt mitunter vieles aussen vor: ein ausgewogener Umgang mit sich und seinem Körper, Freundlichkeit und ein gewaltfreier Umgang gegenüber sich und anderen, offene Homoerotik, Fehlerfreundlichkeit etc. Stattdessen besteht ein „Doing masculinity“, also das Tun von Männlichkeit, vielfach aus konkurrenzorientierten und hierarchisierenden Praktiken:

- Zwang zur Abstraktion (z. B. Abwehr von Gefühlen durch Rationalisierung) und Externalisierung (z. B. immer „Action“ zu brauchen, also die übermäßige Verlagerung von Wahrnehmungen und Handlungen ins Außen; vgl. Böhnisch/Winter 1997: 127),
- Coolness (Abwehr von Verunsicherungen, sich nicht hereinlegen lassen etc.)⁶
- Abwehr alles Nicht-Männlichen (v.a. alles was als schwul und weiblich erscheint; Homophobes und frauenfeindliches Verhalten zur Absicherung der eigenen Machtposition)
- Funktionales Körperverständnis (sichtbar z.B. im Komasaufen oder bei Sportarten, bei „denen der Körper als Mittel zur riskanten Auseinandersetzung eingesetzt werden muss“; Gisler 1995: 654, zit. nach Meuser 2007: 162)
- Gewalt (z.B. als Effekt von Externalisierung, als letzte Ressource marginalisierter Männlichkeiten im Kampf um Autonomie; vgl. Spindler 2006)
- Tabu der männlichen Homosexualität bzw. Homophobiegebot (z.B. Ablehnung der männlichen Homosexualität als rein körperliche Angelegenheit, dies steht im Widerspruch zum heterosexuellen Konzept des ganzheitlichen, romantischen Liebesideals; Kraß 2007: 143)
- Stärke und Potenz (Viagra, Körperinszenierungen, Männerbünde).

Das Tun von Geschlecht ist ein Zusammenspiel von inneren und äußeren Faktoren. Auf der Ebene der gesellschaftlichen Konnotationen, also den Zuschreibungen von Männlichkeit, finden sich unterschiedliche und auch widersprüchliche Anforderungen: So stellt sich die Vereinbarkeit von Familie und Beruf auch bestimmten Männern als Frage, die sich wiederum an gesellschaftlichen Bildern des alleinigen Familienernährers und –beschützers bricht. Die gesellschaftlichen Anforderungen dienen zur Orientierung für Jungen und Männer, sie können in ihrer Widersprüchlichkeit aber keine Eindeutigkeit herstellen, denn Männlichkeit ist nicht eindeutig, vielmehr ist sie auf der Bedeutungsebene immer umkämpft. Die Veranschaulichung einiger Pole soll dies deutlich machen:

- Orientierungsgebende, überzogene (mediale) Männlichkeitsbilder stimmen mit der konkret erlebten Realität vieler Männer/Jungen, Frauen/Mädchen und anderer Geschlechter oft wenig überein. Es wird weder das permanente Scheitern an diesen Bildern thematisiert, noch gibt es ein Angebot alternativer, widersprüchlicher und wandelbarer Männlichkeitskonzepte. Das gilt z.T. auch für die medialen Bilder von Vätern: Junge Väter mögen sich mit Stars wie David Beckham und Tom Cruise identifizieren, wenn sie mit ihren Kindern posieren, sie können jedoch an diesen Bildern nur scheitern, denn die dargestellte aktive Vaterschaft ist in der Regel untermauert von der unsichtbaren bezahlten Arbeit ärmerer Frauen. Die alte Frage danach, wer die Hausarbeit macht, ist mit der Frage, wer sich gerade um die Kinder kümmert, also nicht unbedingt erledigt. Class matters.⁷
- Deutschland als Einwanderungsland wahrzunehmen, scheint auch auf einer breiteren gesellschaftlichen Ebene hoffähig zu werden. Es wird viel über „Diversität“ und „Vielfalt“ gesprochen. Dennoch lässt die (positive) Repräsentation nicht-mehrheitsdeutscher Männlichkeiten jenseits des gewalttätigen muslimischen Migrantenjungen extrem zu

⁶ Frosh et al. (2002) stellen in ihrer Studie über Jungen an Londoner Schulen „Coolness, Härte, Sportlichkeit, einen lockeren Umgang mit Schularbeiten sowie Versiertheit im Beschimpfen, in Dominanz und Kontrolle“ als einen Bestandteil allgemeingültiger Erzählungen („Narratives“) über Männlichkeit heraus. Weitere Bestandteile sind der erkennbare Unterschied zu Mädchen und die Hierarchisierung von Männlichkeiten über Kategorien wie „Race“ und Klasse (ebd.: 10, 77).

⁷ „Class matters“ bedeutet „(Soziale) Klasse hat eine Bedeutung“ und ist der Titel eines Buches der schwarzen Feministin bell hooks, in dem sie z.T. anhand ihrer eigenen Geschichte die Verknüpfungen von „Race“, Klasse und Geschlecht aufzeigt (bell hooks (2000): Where we stand: Class Matters, New York).

wünschen übrig. Dies gilt für nicht-stereotypisierende Darstellungen in den Medien, aber auch für die Bekleidung öffentlicher Ämter. Ethnicity matters.

- Das Internet eröffnet neue Möglichkeiten der Vernetzung und Beratung, insbesondere mit anonymer Gesundheitsberatung gibt es gute Erfahrungen (vgl. Busch et. al. 2004). Diese werden aber in der Regel nur von bestimmten Männern genutzt, für ältere, weniger gebildete oder arme Männer kann die Nutzung des Internets ein Ausschlussfaktor sein. Age and education matter.

Fragen an die Väterarbeit

Aus der Perspektive der geschlechtsbezogenen Bildungsarbeit lassen sich vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Männlichkeitsbilder sowie den verschiedenen Trends der Ausdifferenzierung von Männlichkeiten Fragen stellen, die helfen können, die Arbeit mit Vätern zum Ziel der Geschlechterdemokratie ins Verhältnis zu setzen.

1. In welchem Verhältnis steht Väterarbeit zu feministischen Theorien und Praktiken?

Feministische Ansätze haben die geschlechtsbezogene Bildung in den letzten 40 Jahren entscheidend geprägt, ohne das Ziel von Gerechtigkeit und Menschenwürde aus dem Blick zu verlieren und ohne die Analyse fallen zu lassen, dass sowohl Gerechtigkeit als auch Menschenwürde in unserer Gesellschaft immer noch maßgeblich an männliche Geschlechter geknüpft sind. Diese Analyse hat sich konsequenterweise ausdifferenziert und bietet einer geschlechterdemokratischen Väterarbeit reichhaltige Ressourcen, eine Männerarbeit zu forcieren, die sich für Gerechtigkeit und Menschenwürde für alle Menschen einsetzt. Sie kann dazu beitragen, dass Frauen das zukommt, was Männer selbstverständlich in Anspruch nehmen und den Prinzipien von männlicher Konkurrenz und Komplizenschaft homosoziale und gemischtgeschlechtliche Räume entgegensetzen, die nicht auf der Ausgrenzung alles Unmännlichen fussen. Wenn Väterarbeit versucht, in den Geschlechterdiskurs zu intervenieren, ohne seiner über viele Jahre gewachsenen Struktur Rechnung zu tragen und feministische Anliegen und Analysen ignoriert oder gar diskreditiert, dann folgt dies wiederum einer hierarchisierenden Logik, die der Männlichkeitsforscher Edgar Forster (2006) als „Männliche Resouveränisierung“ bezeichnet hat und die oft auf Verunsicherungen und Krisen folgt.

2. Werden Geschlechterverhältnisse (auch) als Herrschaftsverhältnisse begriffen?

Sich zu feministischen Forderungen und Analysen auseinander zu setzen bedeutet auch, sich mit Herrschaftsverhältnissen auseinander zu setzen, von denen Männer, Frauen, Transgender, Intersexuelle und alle anderen Geschlechter zwar auf unterschiedliche Art betroffen sind, gegen die sie aber gemeinsam kämpfen können. Dies heisst einerseits, die individuellen Privilegien und Diskriminierungen zu reflektieren, aber auch immer wieder den Blick auf die gesellschaftlichen Verhältnisse zu richten. Geschlecht muss individuell bewältigt werden, es sorgt aber auch für eine Positionierung in einem sozialen Gefüge. Männer stehen symbolisch und oft auch konkret in der Hierarchie über Frauen, hegemoniale Männer stehen über marginalisierten Männern. Versteht sich Väterarbeit auch als ein herrschaftskritisches Instrument?

3. Werden Männlichkeits- und Weiblichkeitsbilder reflektiert?

Welche Bilder transportiert die Väterarbeit? Hier geht es um die Polarität von „Normalität“ und „Problem“ und von „Norm“ und „Abweichung“, die immer in einem hierarchischen Verhältnis zueinander steht und mit der Geschlechterbilder oder ethnisierte Zuschreibungen oft aufgeladen werden.

4. Identitätskritik oder Identitätshype?

Von Zeit zu Zeit gibt es den Versuch, Männern/Jungen ihre Identität zurückzugeben, nachdem sie irgendeine Verunsicherung erfahren haben. Identität bedeutet nichts anderes, als über die Propagierung einer „richtigen“, „wahren“, „positiven“ Männlichkeit erneut Ausschlüsse zu produzieren. Nach dieser Logik funktioniert das Konzept der hegemonialen Männlichkeit (Connell 1999), welches sowohl Frauen als auch anderen Männern einen untergeordneten Platz in der Gesellschaft zuweist. Wenn Identität aber nicht länger als Mangel an Männlichkeit begriffen wird, sondern als etwas, dass sich immer schon herstellt und die eigene Handlungsfähigkeit über ihre Enge und das Scheitern an Idealbildern eher einschränkt, dann stellt sich die Frage für die Beratungs- und Bildungsarbeit wie sie Umgangsformen mit diesem

„Scheitern“ durch die Thematisierung von Brüchen, Widersprüchen und Differenzenerfahrungen auffängt und Optionen des Handelns jenseits männlicher Identität aufzeigt.

Grundsätze einer geschlechterdemokratischen Bildungsarbeit

Als Grundlage einer Diskussion geschlechterdemokratischer Grundsätze für die Väterarbeit schlage ich deshalb folgende Aspekte vor:

- Väterarbeit orientiert sich sowohl Fall bezogen am einzelnen Mann als auch an den gesellschaftlichen Geschlechterverhältnissen
- Sie bemüht sich um eine theoretisch-kritische Fundierung und trägt dazu bei, die konstruierte Lücke zwischen Wissenschaft und Praxis zu schliessen. Wissenschaft und Praxis bilden ein von einander lernendes Kontinuum. Männlichkeits- und Gesellschaftskritik sind feste Bestandteile der Auseinandersetzung.
- Väterarbeit baut auf qualifizierten Mitarbeiter_innen auf. Dabei spielt das Geschlecht als Qualitätsmerkmal keine Rolle.
- Sie schafft sich Raum für Reflexionsprozesse, in denen auch politische Organisation angestrebt wird.
- Geschlecht wird grundsätzlich mit anderen Zugehörigkeiten zusammen gedacht (Diversität, Intersektionalität; vgl. Busche/Cremers 2009)
- Das Klientel partizipiert an der Gestaltung der Inhalte und des Angebots.

Eine wichtige Bedingung für eine gelingende Väterarbeit ist der Dialog mit den Akteur_innen in diesem Feld und der gemeinsame Erfahrungsaustausch. In diesem Sinne wünsche ich uns einen produktiven Tag und anregende Diskussionen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.



Literatur:

- BauSteineMänner (Hg.) (2001): Kritische Männerforschung. Neue Ansätze in der Geschlechtertheorie, Hamburg.
- Busch, Oliver/Bickeböller, Ralf/Eishold, Matthias/Jonas, Dietger (2004): Konzept und Erfahrungen der Frankfurter Männergesundheitsberatung, in: Blickpunkt der Mann 2 (4), S. 10-14.
- Busche, Mart/Cremers, Michael (2009): Jungenarbeit und Intersektionalität, in: Pech, Detlef (Hg.): Jungen und Jungenarbeit, Baltmannsweiler, S. 13-30.
- Butler, Judith (1991): Das Unbehagen der Geschlechter, Frankfurt/M.
- Böhnisch, Lothar/Winter, Reinhard (1997): Männliche Sozialisation. Bewältigungsprobleme männlicher Geschlechtsidentität im Lebenslauf, Weinheim.
- Connell, Robert W. (1999): Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten, Opladen.
- Derichs-Kunstmann, Karin/Auszra, Susanne/Müthing, Brigitte (Hg.) (1999): Von der Inszenierung des Geschlechterverhältnisses zur geschlechtsgerechten Didaktik, Bielefeld.
- Forster, Edgar (2006): Männliche Resouveränisierungen, in: Feministische Studien 2, 193-207
- Frosh, Stephen/Phoenix, Ann/Patteman, Rob (2002): Young masculinities. Understanding boys in compemporary society, Houndmills, Basingstoke, Hampshire.
- Fthenakis, Wassilios: Stereotype Geschlechterbilder schaden, Interview in Tagesspiegel, 25.01.2008, Berlin, unter:
<http://www.tagesspiegel.de/magazin/wissen/Entwicklung:art304,2463048> (Stand 18.6.2009).
- Hagemann-White, Carol (1988): Wie werden nicht zweigeschlechtlich geboren... in: Dies/Rerrich, Maria S. (Hg.): FrauenMännerBilder. Männer und Männlichkeit in der feministischen Diskussion, Bielefeld.
- Heimvolkshochschule Alte Molkerei Frille (1989): Parteiliche Mädchenarbeit & antisexistische Jungenarbeit, Selbstverlag. +
- Kraß, Andreas (2007): Der heteronormative Mythos. Homosexualität, Homophobie und homosoziales Begehren, in: Bereswill, Mechthild et. al. (Hg.): Dimensionen der Kategorie Geschlecht: Der Fall Männlichkeit, Münster, 136-151.
- Meuser, Michael (2007): Männerkörper. Diskursive Aneignungen und habitualisierte Praxis, in: Bereswill, Mechthild et. al. (Hg.): Dimensionen der Kategorie Geschlecht: Der Fall Männlichkeit, Münster, 152- 168.
- Spindler, Susanne (2006): Corpus delicti. Männlichkeit, Rassismus und Kriminalisierung im Alltag jugendlicher Migranten, Münster.
- Wilchins, Riki (2006): Gender Theory. Eine Einführung, Berlin.

Dissens e.V.
Allee der Kosmonauten 67
D - 12681 Berlin
030 54 98 75 30
Fax: 030 54 98 75 31
dissens@dissens.de

Präsentationen von Berliner Projekten für Väter und Söhne

Väter & Söhne – ein Projekt von Kulturen im Kiez e.V. im Wedding
Erfolge und Ergebnisse, Unsicherheiten und Fragen



Ein Projekt von



Kulturen im Kiez e.V.

Gefördert durch



Väter & Söhne – Eine Frauen-Sprachenschule steigt in die Arbeit mit Männern ein.
Carolin Holtmann, Kulturen im Kiez e.V.



Als ich 2005 begonnen habe, hier im Kiez ein Frauenbildungsprojekt, „Das Sprachennetzwerk für Frauen im Kiez“ zu initiieren, hätte ich nie gedacht, dass wir schon drei Jahre später auch bei der Männer- und Jungenbildungsarbeit landen würden.

Unser, das heißt, das Ziel des seit 2006 gemeinnützigen Vereins Kulturen im Kiez war und ist nach wie vor, Frauen, außerhalb ihrer familiären Strukturen, einen offenen Raum zu bieten, in dem sie geschützt mit- und voneinander lernen können.

Etabliert haben wir einen solch geschützten Raum, den Frauen aller Altersgruppen und vielfältiger kultureller, religiöser und sozialer Herkunft nutzen: um sich Rat zu holen in Alltagsfragen, um Freundinnen zu gewinnen, um Deutsch zu lernen, um Ausflüge zu machen, zu kochen, zu essen und vor allem um andere Frauen beim Ankommen zu unterstützen.

Der Erfolg unserer Arbeit liegt im Aufbau eines Netzwerks, das von den persönlichen Beziehungen der Beteiligten untereinander geprägt ist – Beziehungen, die nicht auf einer gemeinsamen geografischen Herkunft aufbauen, sondern auf gemeinsamen Erfahrungen von Fremdsein sowie der Parteilichkeit mit- und Empathie füreinander.

In unserer Frauenschule reflektieren wir uns selbst, unsere Erfahrungen und unser Handeln. Daraus resultieren Reflexion über und Kritik an Geschlechterhierarchie. Wir kritisieren die männliche Dominanz im öffentlichen Raum und die männliche Abwesenheit bzw. weibliche Dominanz in Bereichen des Reproduktiven. Und wir kritisieren die Weitergabe dieser sozial konstruierten Rollen an unsere Kinder.

Wir wünschen uns eine geschlechterdemokratische Gesellschaft, in der Einigkeit herrscht über die soziale Konstruktion von Geschlecht.

Im Rahmen unserer Arbeit, insbesondere mit den *Kiezmüttern*, hat sich bestätigt, dass, um ein geschlechterdemokratisches Zusammenleben im Kiez zu erreichen, neben der Frauenbildungsarbeit, auch dringend Männer- und Jungenbildungsarbeit initiiert und angeboten werden muss.

Im Fokus unseres Projektes *Kiezmütter* steht die Förderung und Kultivierung der innerfamiliären Kommunikation. Kiezmütter ermutigen Familienmütter mit ihren Kindern zu

sprechen, zu spielen, zu basteln und zu singen. Die Kiezmütter fungieren zusätzlich als Beraterinnen und Wegweiserinnen bei erzieherischen und behördlichen Problemen.

Da die Kiezmütter immer wieder die Abwesenheit der Väter in den Familien registrieren und damit bestätigten, was die Projektleitung angenommen hatte, war unsere Idee, zusätzlich ein Kiezväter-Projekt zu etablieren um Männer und Jungen an ihren Orten aufzusuchen und um Väter zur positiven, aufgeklärten Verantwortungsübernahme in ihren Familien und der Gesellschaft zu motivieren und dabei zu unterstützen.

Da dies nicht von Heute auf Morgen zu erreichen ist, war geplant, den Männern und Jungen zunächst verschiedene Trainings anzubieten, in denen sie auf ihrer Suche nach neuer Selbstsicherheit und würdevoller Selbstwahrnehmung beraten und begleitet werden: Kiezväter-Trainings, Interkulturelle-Kompetenz-Trainings und Konfliktmanagement-Trainings für die Väter und ein Coolness-Training für die Söhne. Wir nannten das Projekt „Väter & Söhne“.

Längerfristig sollte sich aus den verschiedenen Trainings eine Gruppe von Vätern ergeben, aus der dann als Folgeprojekt die Kiezväter hervorgehen sollten.

Die Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales mit dem Beauftragten für Integration und Migration bewilligte unseren Projektvorschlag im Rahmen ihres Aktionsprogramms „Vielfalt fördern – Zusammenhalt stärken“.

Wir haben Mitte 2008 mit der Projektarbeit begonnen und wurden mit zwei voneinander abhängigen Problemen konfrontiert:

- Die Erreichbarkeit und Motivierung der Teilnehmer und
- die kurze Zeit, die uns zur Verfügung steht, das Projekt zu realisieren.

Erreichen wollten wir die Teilnehmer zum Einen über die Kiezmütter, die ja Kontakte zu Vätern aufgebaut hatten – dies misslang.

Zum Anderen hatten wir in dieser Zeit die Trägerschaft für das Projekt „Offenes Haus MAX14“ übernommen, ein Projekt, das durch verschiedene offene Angebote – Kindertreff, NachbarInnen-treff, gemeinsames Kochen und Feste feiern – die Atmosphäre in der Maxstraße (hinterer Leopoldplatz) verbessert.

Der Laden MAX14 ist umgeben von Männercafés und wir dachten, dort, über unsere guten Kontakte, viele Männer für unsere Trainings gewinnen zu können.

Auch hier haben wir letztlich wenige Teilnehmer für die Trainings gewonnen, haben aber auf die Wünsche der angesprochenen Männer reagiert: wir bieten ihnen einen Deutsch-Konversations-Kurs an, in dem die Sensibilisierung für Familienthemen und aktuelle Tagesfragen zur Debatte stehen.

Zusätzlich bieten wir eine Vätergruppe, die sich regelmäßig bei Tee trifft und sich über Alltagsprobleme austauscht und gemeinsam Lösungen sucht – für diese Vätergruppe suchen wir derzeit einen Mitarbeiter.

Für Jungen ab ca. 16 Jahren wird seit Herbst 2008 rund um die Maxstraße Straßensozialarbeit von unserem Kooperationspartner Gangway e.V. (sie auch Chandan Khajuria), worüber wir ebenfalls mittelfristig Jungen für unser Coolness-Training gewinnen möchten.

Seit Anfang dieses Jahres gibt es in den Räumen MAX14 einen HipHop-Workshop, finanziert aus Mitteln des Programms Soziale Stadt, an dem Jungen und Mädchen bis 15 Jahren aus der Nachbarschaft teilnehmen. Die MaxiKings hatten bereits ihre ersten Auftritte und großen Erfolg – auch was das Erlernen sozialer Kompetenzen angeht.

Ebenfalls gibt es mittlerweile wöchentlich (parallel zum Mädchentag) einen offenen Jungstreff, der regelmäßig von bis zu 20 Jungen zwischen 8 und 15 Jahren besucht wird.

Es wurde der Wunsch nach einer Sozialberatung und einem Rechtsanwalt laut. Mittlerweile berät ein Rechtsanwalt monatlich ehrenamtlich in den Räumen MAX14.

Außerdem hat sich das Gangway-Projekt JobInn in den Räumen MAX14 etabliert, wo Jugendliche Bildungs-, Qualifizierungs- und Jobberatung erhalten.

Es gibt eine wöchentliche offene Sprechstunde, in der Chandan Khajuria von Gangway e.V. ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte der älteren Jugendlichen hat.

Wir haben also im Rahmen des Aktionsprogramms, durch Synergieeffekte mit unseren Kooperationspartnern und durch die Unterstützung und die guten Ideen vieler freiwillig unentgeltlich arbeitenden Menschen in kürzester Zeit Großes auf die Beine gestellt – doch um unseren Zielen näher zukommen wünschen wir uns auch die Bezahlung von Mitstreiterinnen und Mitstreiter – und die Finanzierung einer Projektverlängerung um mindestens zwei Jahre.

Fünf Kiezväter-Trainings für Freundlichkeit & Respekt

Sabine Bohle, Kulturen im Kiez e.V.



Vorbemerkung

Die von uns konzipierten und in das Projekt Väter & Söhne eingebrachten Trainings *Respekt & Freundlichkeit – Umgangsformen für die alltägliche Kommunikation* beruhen auf den geschlechterdemokratischen Prinzipien von Anti-Sexismus, von Anti-Rassismus, sie stellen herrschend-gängige Männerbilder zur Disposition und in berücksichtigen die sozio-ökonomischen (Klassen-) Verhältnisse.

Soziale Ungerechtigkeit in Kombination mit patriarchalen Anforderungen überfordern Männer. Überforderte Menschen aber sind nie gut für ein friedliches und demokratisches Miteinander. Darum geht es in den Trainings des Väter&Söhne-Projekts, die in diesem Format günstigen Falls ein Anstoß sein können.

Als wir uns – vielleicht blauäugig, aber visionär – Väterarbeit vorgenommen haben, gingen wir von ihrer Abwesenheit in den Familien aus. Unsere Kiezmütter erlebten die Abwesenheit bei fast jedem ihrer Besuche in Familien, denen sie sich mit zweisprachiger Kompetenz zur Verfügung stellen. Wir gingen auch davon aus, dass Väter, wegen ihrer (langjährigen) Erwerbslosigkeit ihrer Ernährerrolle beraubt, einen Anerkennungsverlust zu verarbeiten haben – und zwar in Familie und Gesellschaft. Heute gehen wir – mit geschärftem Blick – auch davon aus, dass Väter in den Familienwohnungen weitgehend nichts zu suchen haben; sie sind bei der Reproduktionsarbeit den Frauen im Wege, von ihnen dort nicht vorgesehen.

Woran wir dachten, war eine Form des Empowerments für Väter, die sie motiviert für eine Teilhabe an der Familienarbeit jenseits von Erwerb des täglichen Brotes.

Heute wissen wir ein bisschen mehr und längst nicht genug um geschlechterdemokratisches Familienleben herzustellen. Wir haben keinen Plan, d.h. keinen Projektvorschlag dafür in der Schublade, wie Frauen als familiäre Hauptverantwortliche lernen innerhalb der Familienwohnungen Raum für den reproduktiv tätigen Ehemann und Vater einzuräumen – außer, dass wir an dieser und jener Stelle durch unsere Sprachkurse und andere außerhäusliche Attraktionen für Frauen ihren Sinn nach Außen lenken und damit eine Dynamik der wenigstens zeitweiligen Abwesenheit der Frauen in den Familien in Gang setzen.

Fakten

Wir haben bisher 5 Trainings für Väter veranstaltet – 4 Trainings 2008, 1 Training in diesem Jahr. Insgesamt haben wir mit ca. 55 Männern trainiert. Jedes Training dauert 4 Tage – je vier Stunden. Die ersten beiden Trainings haben an vier aufeinander folgenden Abenden und drei Trainings haben tagsüber stattgefunden,

In den ersten beiden Trainings – eher spärlich besucht – fanden sich Freunde, Ehemänner und Nachbarn unserer Kiezmütter und Schülerinnen / Besucherinnen ein. Um der mühsamen, fast unmöglichen Akquise ein Ende zu bereiten sind wir eine Kooperation mit den KiezläuferInnen- und dem ParkläuferInnen-Projekten (Träger: Schildkröte gGmbH) eingegangen und haben in Abstimmung mit der Programmverwaltung im Hause des Integrationsbeauftragten mit Kiezläufern und Parkläufern, die im Wedding laufen, trainiert. Wir haben sie angesprochen als mögliche als Multiplikatoren und sie gebeten andere Männer auf unser kostenfreies Angebot aufmerksam zu machen.

Sie können sich vorstellen, dass der Träger der Park- und Kiezläufer-Projekte (vgl. www.pankstrasse-quartier.de/Kiezlueufer-fuer-das-Quartier-Reinickendorfer-Pankstrasse), die Schildkröte GmbH, gerne das kostenfreie Angebot einer Qualifizierung angenommen hat. Kiez- und Parkläufer sind SGB2-Maßnahmen und in Sachen Qualifizierung schlecht aufgestellt. Damit haben wir allerdings den Grundsatz der Freiwilligkeit der Teilnahme außer Kraft gesetzt. Schade.

Die Teilnehmer

Kiez- und Parkläufer werden oft heimgesucht – und das hat sicherlich auch mit der Eigenart des Projekt-Auftrags zu tun – von phantastischen Träumereien über und von dem Verlangen nach mehr Macht und mehr Handhaben gegenüber Bürger und Bürgerinnen, die ihre Hunde nicht anleinen, ihren Müll nicht einsammeln; gegen Ämter, die Bau- und Straßenschäden nicht beseitigen und gegenüber Kindern, die sich vor den Schultoren prügeln, hänseln und beleidigen. So machtlos sie ausgestattet seien, hätten sie keine Chance. An dieser Stelle haben wir versucht herauszufinden, was an dem Job ihnen – auch ohne Bewaffnung – Spaß macht, was sie für sinnvoll halten. Und wir haben versucht zu trainieren, dass durch eine Veränderung des persönlichen Auftretens und durch die Klärung ihres Auftrags ihre Wünsche und Vorschläge an andere leichter und freundlicher durchgesetzt werden. Wir haben – gemeinsam mit dem für unseren Kiez zuständigen Präventionsbeauftragten der Polizei Wulf Dornblut – das zivilgesellschaftlich sinnvolle Gewaltmonopol des demokratischen Staates geklärt.

Was hat das mit einem geschlechterdemokratischen Dialog mit Vätern zu tun?

Alle Teilnehmer sind auch Väter – von wenigen Ausnahmen abgesehen. Über die Übung Kreuzwörter werden Debatten und ein Nachdenken über Vaterschaft, Kinder, Familie, Autorität, Demokratie, Arbeitsteilung in Gang gesetzt. Öffentliches und familiäres Agieren werden erörtert und in seiner Verschiedenheit reflektiert. Zentral bei der Reflexion ist immer: Selbst- und Fremdwahrnehmung bewusst zu machen – was nach Möglichkeit in Rollenspielen veranschaulicht wird. Nach Möglichkeit bedeutet: manchmal ist das Mauern einer Gruppe gegen Rollespiele nicht zu durchbrechen und es muss darauf verzichtet werden.

Kreuzwörter: Arbeitsteilung und Familie

Kreuzwörter sind eine Art brain storming um eine Debatte, ein Nachdenken und sich Bewusstmachen in Gang zu setzen. Bei familiärer Arbeitsteilung geht es um die Aufgabenverteilung in den Familien, so wie die Teilnehmenden sie gestalten. Bemerkenswert u.a. ist, dass, falls eine sehr traditionelle Arbeitsteilung gepflegt wird, Ehemänner mit türkischen und arabischen Wurzeln sie häufig mit „bei uns“ begründen / rechtfertigen. Auf die Frage: „Wo ist bei uns?“ lautet verlegen die Antwort: „in der Türkei“ oder „in arabischen Familien“ oder auch „im Islam“. In der Debatte stellt sich heraus, dass der Ehemann nie in der Türkei gelebt hat, dass er Gleichberechtigung von Frauen und Männern durchaus für sinnvoll hält und stolz ist auf seine moderne Lebenshaltung. In meiner Trainerinnen-Wahrnehmung äußert sich in solchen Begründungen mehr eine Orientierungslosigkeit angesichts von neu zu denkenden Anforderungen an Familienväter als ein hoffnungsloses Verwurzelte sein in

anachronistischen orientalischen Lebenshaltungen.

Getrennt lebende Väter – mit und ohne Migrationserfahrungen – mühen sich offensichtlich und übernehmen in ihrer Lebenslage viele Erziehungs- und Familienaufgaben um den Kontakt mit den Kindern aufrechtzuerhalten, um ihr schulisches Fortkommen zu unterstützen. Und, wie ich vermute, um sich in den Augen der Mütter ihrer Kinder so zu qualifizieren, dass ihnen eine Rückkehr gestattet wird.

Kreuzwort: Demokratie

Die Teilnehmer sind überwiegend Männer mit mehr oder weniger schlechten Deutsch-Kenntnissen. Die Methode Kreuzwort ist implizit – und erstmal nicht intendiert – immer auch sprachliche Kompetenzbildung: abstrakte Begriffe füllen sich mit Assoziationen, Verständnis erregenden Querverbindungen, mit verstehbaren Wörtern und werden auf diese Weise ins Alltägliche geholt. Demokratie gerät in diesem Prozess zu einer vorstellbaren Praxisform des Familienlebens, die demokratische Gepflogenheit des miteinander Sprechens / Diskutierens zu einer möglichen Form der familiären Kommunikation um Konflikte zu bewältigen und Problemlösungen zu finden.

Beleidigungen

Der Umgangston der Teilnehmer – insbesondere der deutschen – untereinander ist typisch berlinerisch, ruppig und oft ordinär. Angesprochen auf eine beleidigende Äußerung gegenüber einem Kollegen ist die Antwort: das habe ich doch nicht so gemeint. Weiter: Warum sagen Sie es dann, wenn Sie nicht so meinen? Antwort: ach, der weiß schon, wie ich es meine. Weiter: sprechen Sie so auch als Kiezläufer? Was machen Sie, wenn Ihr Kind sich so äußert? Antwort: also, mein Kind darf so was nicht sagen. Und: natürlich spreche ich nicht so als Kiezläufer... Lachen in der Runde!

Übung: auf Merkkarten werden alle möglichen Schimpfwörter gesammelt – nach 20 beschriebenen Merkkarten erhebt sich Protest: das reicht – jedes Mal von einem Vater einer zugewanderten arabischen Familie. Wir machen weiter – weil der Trainerin brisante Beleidigungen fehlen: z.B. Hurensohn oder Spas, Fotze. Die Beleidigungen werden dann nach Kategorien sortiert: Sexismus, Rassismus, Xenophobie, Frauenfeindlichkeit, Klischees. Der Effekt: die Übung ruft Heiterkeit hervor, die Aufmerksamkeit nimmt zu – vor allem dann, wenn ich mir unbekannte Beleidigungen erklären lasse und die Runde zu Experten dessen wird, was gemeint sein könnte.

Erkenntnisse

Verschlungene Pfade werden beschritten: dass sein Sohn nicht mehr von ihm beim Baden gesehen werden möchte, irritierte die Vaterliebe eines Mannes sehr – sein Dank galt dem Training deswegen, weil er nun einen Begriff dafür gelernt hat: Peinlichkeit. Und damit offensichtlich – erinnert an eigene Peinlichkeitsgefühle und die anderer Väter im Training – die Wünsche seines Sohnes akzeptieren konnte.

Interkulturelle Kompetenz-Trainings I (2008) und II (2009)

Kerstin Lück, Kulturen im Kiez e.V.



Teil I: „Interkulturelle Sensibilisierung“

Teil II: Die Deutschen und Ich

Teil III: Interkulturelle Kommunikation

Teil IV: Interkulturelle Wahrnehmung

Teil V: Interkulturelle Missverständnisse

Teil VI: Umgang mit Vorurteilen

Teil VII: Die beste Mischung/ Dreamteams

1. Rahmen und Vorbereitung

Der Verein Kulturen im Kiez hat geeignete und zentral gelegene Räume im Kiez und ist auf die Bedarfe und Bedürfnisse von allen Teilnehmenden mit und ohne Migrationshintergrund eingestellt.

Der Raum ist durch die Fensterfront hell und freundlich und strahlt eine Lernatmosphäre aus, da an den Wänden Poster zum Deutschunterricht hängen. Die organisatorischen Rahmenbedingungen lassen es zu jederzeit Tee zu kochen, Pausen zu machen und im Sommer den Garten für Kleingruppengespräche in vertrauter Atmosphäre zu nutzen. Die Seminarunterlagen wurden zur Vertiefung angeboten und Fachausdrücke wurden erklärt. Interkulturelle Aspekte wurden schon bei der Vorbereitung des Seminars einbezogen, indem z.B. Methodenwechsel von sprachlichen zu non-verbale Aufgabenstellungen, die Nicht-MuttersprachlerInnen entlasten sollten und gerade deswegen hohe Lerneffekte zu verzeichnen waren.

2. Teilnehmende

Die Mischung der Teilnehmenden war in beiden Kursen unterschiedlich. Väter und Männer waren im ersten Kurs in der Mehrheit, im zweiten in der Minderheit. Es entstand eher eine Atmosphäre des „Wir lernen von einander- von weiblichen, wie männlich geprägten Erfahrungen gleichermaßen“. Auch die Bereitschaft von unterschiedlichen Lebensstilen und Lebensphasen zu hören, entstand in der lockeren Atmosphäre. Es bleibt schade, dass im zweiten Kurs wenige Männer gewonnen werden konnten, den Kurs mitzumachen. Das hat für

die Anwesenden Frauen auch Fragen ausgelöst. Durch die Anwesenheit von Kiezmüttern als Multiplikatorinnen war der interkulturelle Genderaspekt für die anwesenden Väter gut anzunehmen.

Ein bosnischer junger Vater meinte im Feedback: er ist überrascht, dass es *„gut geklappt hat zwischen Jungs und Mädels“*.

Ich bin als Seminarleitung auf die unterschiedlichen Bedürfnisse von Teilnehmenden mit Migrationshintergrund eingegangen. Das betrifft vor allem die Verständnisüberprüfung bei der Aufgabenstellung oder bei der Vermittlung von grundlegender Theorie. Hier sind natürlich das Sprechen in einer anderen Sprache und Aufenthalt im Ausland eine wichtige Lebenserfahrung. Die sprachlichen und kommunikativen Kompetenzen beziehen sich aber nicht nur auf das Verständnis der Inhalte, sondern vor allem auf die Metaebene, das heißt, das WIE spreche ich? Hier ist besonders die chinesische Teilnehmerin überrascht gewesen, dass das WIE überhaupt so (Schulz-von-Thun: 4-Ohren-Modell) analysiert werden kann und Veränderungen auf dieser Ebene solche Unterschiede im vor allem emotionalen Verstehen ausmachen können. *„ Ich habe hier neue Theorien gelernt, die schlechten eigenen Erfahrungen gegenüber stehen und diese ausgleichen helfen, bisher haben konkrete Techniken des gegenseitigen Umgangs gefehlt. Ich möchte mehr lernen, selbst noch in diesem Alter, und bin dankbar, dass ich in dem Alter noch lernen darf.* (die TN ist 56 Jahre alt)

Die Teilnehmenden mit und ohne Migrationshintergrund sind durch Rederunden mit gleicher Redezeit gefördert und gefordert gewesen.

Die sprachlichen Verständigungsschwierigkeiten wurden bei der Tandemzusammensetzung berücksichtigt. Auch Geduld und Übersetzerkompetenzen haben für die Seminarleitung bei der Zusammensetzung der Arbeitstandems eine Rolle gespielt. Auch das hat zu der lockeren, vertrauten Atmosphäre beigetragen.

3. Inhalte

Die Themen des Seminars wurden persönlich gefärbt durch die Erfahrungen und Biographien der Teilnehmenden. Ihre oder die Migration der Eltern, Partnerschaften mit MigrantInnen, jeder Lebensbereich wurde auf seine Erfahrungen mit oder in anderen Kulturen beleuchtet. Migration entwickelt, wenn sie reflektiert wird eben auch eine Transferkompetenz, sich in ganz anderen Regel- und Orientierungssystemen zu verhalten und wiederum andere dabei zu unterstützen sich zu Recht zu finden. Im Themenblock „Die Deutschen und ich“ wurden auch die Vorurteile und Bewertungen deutscher Tugenden und Eigenschaften einem relativierenden multiperspektivischen Vergleich unterzogen. Die Reflexion der eigenen Identität im Spiegel von MigrantInnen und die Informationen über die Herkunftsfamilien der deutschen Teilnehmenden war spannend. Der Einbürgerungstest mit seinem Bildungsideal und den von der Mehrheitsgesellschaft gesetzten Prioritäten wurde einer kritischen gesellschaftspolitischen Würdigung unterzogen. Die Erfahrung Mehrheit oder Minderheit zu sein wurde als maßgeblich für das Lebensgefühl erkannt und reflektiert. Die Sensibilisierung für die Bedarfe von Minderheiten hat einen großen Raum eingenommen. Für die Deutschen hieß das auch, die Perspektive von Mehrheit und Minderheit wechseln zu müssen und diesen Prozess zu reflektieren. Der Kulturbegriff wurde selbstständig erarbeitet, ein enger in seiner Problematik und ein weiter in seinen Möglichkeiten diskutiert. Auf kulturelle Generalisierungen wurde humorvoll hingewiesen und es wurde ganz allgemein die konflikthafte Wirkung von Verallgemeinerungen sichtbar gemacht. Lernprobleme sind in der Vermittlung von Theorie mittels der deutschen Sprache aufgetaucht. Diese konnten aber zum Gegenstand der Diskussion gemacht werden. Die Theorie war auch schwer zu verstehen, wenn sie den eigenen Überzeugungen zu wider lief. Bsp.1: Der Lehrsatz „Kultur ist dynamisch“, ein TN wollte aber vermitteln, wie es „im Islam“ ist. Bsp. 2: Der Lehrsatz „Minderheiten offen ansprechen“, ein deutscher TN mochte kaum glauben, dass das „Für-normal-halten“ von Minderheiten auch das Ignorieren von Anderssein bedeuten kann. Das Modul „Umgang mit Vorurteilen“ und das Modul „interkulturelle Missverständnisse“ bringen Konflikte zur Diskussion. Deswegen wurden die Themen mit sehr vielen Kooperationsspielen unterlegt. Beide Module sind eine gute Vorbereitung auf das Training zum Thema „Konfliktmanagement.“ Viele Teilnehmende hatten danach „Lust auf mehr“ und gerade auch auf das Thema „Konflikte“.

4. Methoden

Es wurden unterschiedliche Methoden rhythmisiert eingesetzt und darauf geachtet, dass den klein gehaltenen theoretischen Inputs aktivierende Selbstlernphasen oder Dialogübungen folgten. Spiele ohne Worte oder mit non-verbaler Kommunikation zielten auf Empathie und Perspektivenwechsel als grundlegender sozialer Kompetenz ab. Eine russische Teilnehmerin fand den Seminaraufbau gut, da so kreativ und spielerisch Verständnis und Gefühle entwickelt werden können, sie „hat gut gelernt“.

Besonders „das Einstellungsinterview“, in dem die Teilnehmenden mit Migrationshintergrund, die Teilnehmenden ohne Migrationshintergrund auf ihre interkulturelle Kompetenz hin prüfen und ggf. für eine Aufgabe einstellen sollten, war eine willkommene Herausforderung, die durch den Rollenwechsel viel Spaß gemacht hat, die Kriterien für interkulturelle Kompetenz ins Gedächtnis rief und diese im Dialog überprüft ließ.

5. Schlussfolgerungen

Ich sehe eine große Chance darin, den niedrig schwelligen Deutschunterricht mit Trainings zur interkulturellen Kompetenz zu kombinieren. Den Fokus nicht auf korrektes deutsches Sprechen, wohl aber auf Verstehen und Verstanden-werden zu legen, ist eine wohltuende Abwechslung für die Teilnehmenden gewesen. Spaß und der Austausch standen im Zentrum des Seminars. Kooperationsspiele sind ein wunderbarer Katalysator, sich anders zu erleben und ein Gruppengefühl in einer heterogenen Gruppe zu genießen. Auf dieser Basis können die Teilnehmenden wahrnehmen, dass unterschiedliche Werte Priorität haben und es eine Bereitschaft gibt, sich das zu erzählen bzw. nach den Gründen und der Bedeutung für die Alltagspraxis zu fragen. Erziehungsfragen wurden in diesen Basiskursen am Rande berührt. Sie gehören inhaltlich zu den konfliktiven Themen jeder Gesellschaft und natürlich auch jeder Kinder erziehenden Partnerschaft. Es gibt bei vielen Vätern und Müttern den Glauben daran, dass sie Erziehungskompetenz mit der Geburt ihres Kindes automatisch erwerben. Daran erst Zweifel zu sehen und dann auftauchende Konfliktlinien auch in ihrer Geschlechterspezifika zu bearbeiten, wird Thema im Aufbaukurs sein. Alle Teilnehmenden beider Gruppen sind eingeladen am Aufbaukurs Konfliktmanagement teilzunehmen, der dennoch offen für weitere Teilnehmende bleibt. Ziel des Aufbaukurses ist, Kiezväter auszubilden, die mit anderen Vätern über Erziehung reden können und ihre eigenen Erziehungsnormen und -werte reflektiert haben.

Al Badil Die Alternative

Ein Projekt für arabische Väter
Mohamad Zaher



Zu meiner Person:

Ich habe eine Ausbildung als Sportlehrer absolviert. Ich arbeite seit dreißig Jahren im sozialen Bereich. Ich habe 18 Jahre in einem arabischen Jugendwohnheim beim Diakonischen Werk gearbeitet. Seit 12 Jahren leite ich die Arabische Jungeneinrichtung Karame e.V. in Berlin-Moabit.

Warum sind wir zu dieser Idee der Väterarbeit gekommen?

Nach den langen Erfahrung, die ich mit der arabischen Community und bei Karame gesammelt habe, mit Jugendlichen, in der Frauen- und Familienarbeit, habe ich festgestellt, dass sowohl bei älteren Vätern als auch bei jungen Vätern (Zweite Generation) die gleichen Probleme in arabischen Familien auftreten. Väter sind die Herren des Hauses.

Wenn Probleme zuhause auftreten, sind Väter nur für die Entscheidungen da, aber sie sind nicht aktiv daran beteiligt. Väter kommunizieren nicht mit ihren Kindern, gehen nicht zu Elternversammlungen.

Im Vergleich zu deutschen Familien haben arabische Familien mehr Konflikte zu bewältigen. Es sind Kultur-Konflikte, Sprach-Konflikte, Generations-Konflikte, Erziehungs-Konflikte, und auch soziale und physische Probleme. Dazu kommt die Angst vor dem Integrationsprozess, weil die Araber leider die Integration als Assimilation (miss-)verstehen.

In Moabit leben nach meiner Information mehr als 300 arabische Familien. In der Gotzkowsky- und Wartburg-Schule haben fast 65% der SchülerInnen einen Migrationshintergrund: davon sind 40% arabische Kinder.

Da mit möchte ich sagen: Das sind genügend Gründe mit den Vätern zu arbeiten.

Nun schildere ich die Arbeit mit den Vätern im Al Badil. Al Badil heißt auf Deutsch „Alternative“:

- die Arbeit mit arabischen Vätern braucht viel Erfahrung und viel Vertrauen
- wir wollen die Väter erreichen
- wir wollen sie als Vorbilder aufbauen, damit sie zuhause eine positive Rolle spielen können
- wir wollen, dass Väter mit ihren Kindern diskutieren und einen Dialog führen – als gewaltfreie Alternative
- Väter müssen lernen ihre Kinder zu akzeptieren und wahrzunehmen,
- Väter geben gern Befehle, aber sie befolgen ungern Befehle
- bei Al Badil trinken Väter gemeinsam Tee, sehen fern oder spielen Karten und Fußball und machen Ausflüge

Wir bieten

- Deutsch-Sprachkurs Di. u. Do. von 12 bis 14 Uhr
- Computerkurs, Mo. u. Mi. von 12 bis 14 Uhr
- Am Wochenende bieten wir Arabisch-Unterricht für Kinder, Sa. und So. von 12 bis 14 Uhr
- Info Veranstaltung mit ReferentInnen nach Bedarf – z.B. haben wir die Schulleiterin Frau von der Weyer empfangen
- Ein jüdischer Schauspieler aus Israel hat den Vätern über seine Erfahrungen von 1948 in Palästina erzählt
- Ein arabischer Arzt hat den Vätern erklärt, worauf sie hier aufpassen müssen
- Ich mache regelmäßig einmal in der Woche eine feste Gruppe, bei der sich 8 Väter treffen und diskutieren, z.B. über die Probleme im Kiez
- Wir machen Beratung
- Wir haben ein kleines Musikstudio gebaut für junge Väter
- Wir haben eine Küche und drei Zimmer, unsere Öffnungszeiten ist täglich von 12 bis 20 Uhr.

KARAME e.V.
Wilhelmshavener Str. 22
D-10551 Berlin
030-39 03 55 16
030-39 03 55 18
www.karame.de

Modellprojekt «GEWALTIGE MÄNNER»

Pavao Hudik



südost Europa Kultur e.V. hat ein Modellprojekt, das durch die Landeskommission Berlin gegen Gewalt (Senatsverwaltung für Inneres und Sport) gefördert wird. Laufzeit ist Juli 2008 bis Dezember 2009.

Zielgruppen

Das Modellprojekt richtet sich an

- a) männliche gewaltbereite und delinquente Kinder und Jugendliche, deren Eltern als ArbeitsmigrantInnen oder als Kriegsflüchtlinge aus Ex-Jugoslawien nach Deutschland kamen
- b) Eltern aus Ex-Jugoslawien, die Unterstützung auf persönlicher, familiärer und pädagogischer Ebene erhalten, um die erzieherische Kompetenz zu fördern mit dem Ziel einer gewaltfreien Kommunikation

Aufgaben und Methoden

Unsere Mitarbeiter sind mit der Muttersprachen der Zielgruppen (Romanes, Serbisch, Bosnisch, Kroatisch, Albanisch) vertraut. Wir bieten Kindern und Jugendlichen und, bei Krisen- und Konfliktsituationen, auch deren Eltern psycho-soziale Betreuung im Kontext mit folgenden Angeboten:

1. Jugendarbeit

In Workshops finden folgende Angebote statt:

- biographische Videoarbeit unter Anleitung von einem Filmemacher und Autor sowie einem Schauspieler
- Theaterarbeit, Filmabende und andere gestalterische Aktivitäten wie z.B. Rap, Hip-Hop etc.
- Sportangebote (Fußball- / Handballverein für junge Roma und andere)
- Motivationsarbeit und unterstützende Angebote bei schulischen und beruflichen Problemen, bei Lehrer- und Arbeitgebergesprächen. Vermittlung von berufsorientierenden Praktika

2. Elternarbeit mit Müttern und Vätern

- Hausbesuche und Gesprächsabende unter fachlicher Anleitung als Austauschmöglichkeit mit anderen Eltern
- Beratungsangebote zu festgelegten Zeiten (Sozialberatung, juristische und psychotherapeutische Beratung)
- Angebot von Selbsthilfegruppen, Interkultureller Garten, Nähwerkstatt, Tanzgruppe

Projektziele

Bewusstseinsförderung im Hinblick auf die Auswirkungen von Gewalt auf die Opfer; Täter-Opfer-Konfrontation

- Reflektieren und Verarbeiten von selbst- erlittener Gewalt
- Entwickeln von alternativen Strategien zu vertrauten Gewaltmustern
- Begleitung zu einer eigenverantwortlichen Lebensführung
- Wecken und Fördern individueller Fähigkeiten und Ressourcen
- Unterstützung bei der Integration in den Schul- und Arbeitsbereich

Die wichtigsten Ergebnisse und Erfahrungen in der Projektarbeit

- Das Projekt wird von den Jugendlichen und den Eltern als nützlich benutzt und akzeptiert. Die Eltern schicken ihre Kinder zu uns und einige Jugendliche schicken ihre Eltern zu uns.
- Selbstwert der Jugendlichen ist erhöht, „Wir-Gefühl“ in der Gruppe hat sich entwickelt, eigene Talente und Kompetenzen werden in kleinen Projekten bewusst gemacht, was zur Steigerung des Selbstwertgefühls führt, z.B.: Drehbuch erarbeiten, Film drehen, Fotoimpressionen und Fotoausstellung, Logo-Entwicklung für einen Verein.
- Gewalt in der Familie wird aufgedeckt und verbalisiert. Aufarbeitung von erlebter Gewalt, ohne sie zu verharmlosen und „wegzurationalisieren“. Methoden sind z.B.:
- Szenische Arbeit mit Jugendlichen (Biographische Darstellung und Reflektieren im geschützten Raum)
- Mütterarbeit: Analyse der Kindheit, der ersten Eheerfahrungen und von Probleme wegen Frühverheiratung
- Vorurteile als Grundlage für die Straftaten werden abgebaut: Antisemitismus nimmt ab; feindliche Äußerungen gegenüber Roma aus Rumänien nehmen ab. z.B. ein Besuch bei den von unmittelbar von Abschiebung bedrohten Roma aus Rumänien im Asylbewerberheim Spandau/Motardstr.
- Unsere Betreuung der Jugendlichen bezüglich Schule und Ausbildung empfinden die Eltern als große Erleichterung, was die familiären Konfliktquellen wesentlich reduziert.
- Keine neuen Strafanzeigen
- Ein erstaunlich großes Vertrauen sowohl der Jugendlichen als auch der Eltern in das Projekt und seine Mitarbeiter.

Der größte Erfolg

Das Projekt wurde bisher von insgesamt 51 männlichen Kindern und Jugendlichen besucht. 10-15 Teilnehmer kommen regelmäßig wöchentlich zu den Treffen und nehmen seit Projektbeginn sehr aktiv teil. Sie halten sich inzwischen weitgehend an die Regeln: Videoarbeit, Gespräche auf Augenhöhe, Aufmerksamkeit, flexibles Eingehen auf kreative Bedürfnisse, Wahr- und Ernstnehmen ihrer spezifischen Situation.

Bei der Mütterarbeit hat sich gezeigt, dass wir eine große Akzeptanz bei der Beratung in vielen Lebenslagen genießen. Die Mütter wenden sich an uns bei „einfachen“ Problemen wie Aufenthalt, Schulden und Schwarzarbeit, aber auch bei tieferen Konflikten wie z.B.: Verheiratung der Söhne und Jungfräulichkeit der Braut, außereheliche Beziehungen der Männer, eigener Liebeswunsch der alleinstehenden Mütter, Gewalt und Sexualleben in der Ehe und geschlechtliche Erziehung.

Eine Mutter hat sich z.B. um Hilfe an uns gewandt, da sie den Verdacht hatte, dass ihr Sohn gemeinsam mit einem Freund ein Motorrad gestohlen hat.

Selbstdarstellung des Projektträgers

südost Europa Kultur e.V. verbindet seit seiner Gründung 1991 sozialpolitische Arbeit und Kultur zu einem Gesamtkonzept. Alle Aktivitäten dienen den Zielen Toleranz, Völkerverständigung und Integration, Frieden und Demokratie und richten sich explizit gegen Nationalismus und Rassismus. Schwerpunkte sind die Linderung der Bürgerkriegsfolgen und erlittenen Traumata bei Flüchtlingen aus Ex-Jugoslawien durch Beratungsangebote und therapeutische Arbeit, Rückkehrhilfen, Patenschaften (Geld- oder Sachspenden), Deutsch- und Integrationskurse, niederschwellige Bildungsangebote, Projekte in Berlin und Südosteuropa.

Ein umfangreiches Programm dient dem Kulturaustausch zwischen Deutschland und Südosteuropa und der Zusammenführung von Menschen, die das Zentrum täglich besuchen, und die sonst kaum in Kontakt mit Kunst kommen. In den Veranstaltungs-/Unterrichtsräumen finden Kunstaussstellungen, Lesungen, Podiumsdiskussionen u. a. statt.

Die Jugendtheatergruppe von *südost* Europa Kultur e.V. hatte im Januar 2009 drei Aufführungen in einer Kreuzberger Fabriketage mit dem Stück ÜBERLEBEN, das sich mit der Thematik von Gewalt gegen Jugendliche befasst.

südost Europa Kultur e.V.
Großbeerenstr.88
10963 Berlin
253 77 99 21
Fax: 252 98 57 4

gewaltige.maenner@suedost-ev.de
www.suedost-ev.de

Vätergruppe „Kaltes Land, warmes Herz“ Kazim Erdogan



Entstehung

Es war einmal ein kalter Januartag des Jahres 2007. Um 18.00 Uhr saß ich mit zwei Männern mit türkischem Migrationshintergrund im Büro und unterhielt mich über Bildungs- und Erziehungsfragen. Schon damals, Anfang der 80er Jahre, als ich an einer Hauptschule in Berlin-Tiergarten unterrichtete, fragte ich mich auf den Elternversammlungen: „Wo bleiben die Väter – kann man Väter mit türkischem Migrationshintergrund für Bildungs- und Erziehungsfragen gewinnen?“

Die Beantwortung dieser Fragen war die Geburtsstunde der ersten türkischen Väter- und Männergruppe in Berlin und Deutschland. Gründe für die Projektentstehung waren die Zunahme der häuslichen Gewalt in den Familien, mangelnde Kommunikation zwischen den Generationen, kein Verantwortungsbewusstsein der Väter für Bildung und Erziehung sowie Differenzen in der Begriffsbestimmung „Ehre, Frauenrechte und gewaltfreie Erziehung“.

Ablauf

Berlin heute: Ali kommt, dann Mohammed, schließlich schiebt sich noch Hasan durch die Tür. Hinten an der Wand sitzt schon Yetis. Neue Stühle werden geholt – in der Ecke köchelt Cay, Kekse stehen auf dem Tisch. An der Wand hängt ein Plakat mit der Aufschrift: „Nein zur Gewalt“. Jugendliche posieren darauf. Daneben die Aufschrift: „Liebe mich, wenn ich es am wenigsten verdiene, denn dann brauch ich es am dringendsten.“ Es ist Väter- bzw. Männerabend in Berlin Neukölln.

„Männer haben geweint wie kleine Kinder“

Hier sprechen sie plötzlich über alles: Über Erotik, über Zärtlichkeit, über Kindererziehung, über Gewalt in der Ehe und daß sie ihre Kinder nicht mehr verstehen und als Arbeitslose keine Achtung und keinen Respekt mehr in der Familie erhalten. Das Gleichgewicht in vielen Familien ist gestört. „Durch Drängen und Zwang kann keine Nähe entstehen.“

Die Gruppe trifft sich einmal in der Woche und wird von einer männlichen und einer weiblichen Fachkraft geleitet, damit die weibliche Sichtweise hinreichend in die pädagogische Arbeit einfließen kann.

Die Gesprächsthemen werden in Absprache mit den Teilnehmern entwickelt. Sie beinhalten die frühkindliche Erziehung, Sprachförderung, einen Vergleich der verschiedenen Schulsysteme, Zusammenarbeit der Eltern mit den Bildungseinrichtungen sowie die Rolle des Islam und die Stellung der Frauen in der europäischen Gesellschaft.

In der Gruppe werden Themen der Integration und Toleranz behandelt. Wir sprechen über die Geschichte der Migration und grundlegende Informationen über Deutschland. Nicht zuletzt unterhalten wir uns über Begriffe wie Ehe und Familie sowie Ehrenmorde und Stolz.

Des Weiteren werden die Vorteile einer gewaltfreien Erziehung, der Umgang mit Medien, Suchthematiken und die Sexualität erörtert.

Bedarf

Die Männergruppe in Berlin-Neukölln wächst kontinuierlich und zählt momentan 35 Personen. Zurzeit gibt es insgesamt sieben Väter- und Männergruppen in Berlin. Vier dieser Gruppen werden in Kooperation mit der Landeskommission Berlin gegen Gewalt durchgeführt. Jeweils zwei dieser Gruppen sind für Väter mit arabischem und türkischem Migrationshintergrund in der jeweiligen Landessprache. In zwei der Gruppen sind die Teilnehmer hinsichtlich ihrer Herkunftsländer gemischt. Sollten die Teilnehmerzahlen wie bisher weiter steigen ist an eine Ausweitung des Angebotes gedacht.

Folgende Ziele bestehen entsprechend dem Gesprächs- und Beratungsbedarf:

- Sensibilisierung der Teilnehmer für die Bereiche Bildung, Erziehung, Soziales und Familie
- Stärkung der entsprechenden Kompetenzen
- Stärkung des Selbstwertgefühles und der Selbstverantwortung
- Übernahme von Verantwortlichkeiten im Sozialraum
- Aktivitäten hin zu einem toleranten und gewaltfreien Leben
- Schulung der Teilnehmer zu Multiplikatoren



Aufbruch Neukölln e.V.
Eichenauer Weg 5a
12355 Berlin
[030 68874815](tel:03068874815)
info@aufbruch-neukoelln.de

**Kicker, Carrera-Rennbahn und „care“:
Die Generation Papa trifft sich im Berliner „Papaladen“
Eberhard Schäfer und Marc Schulte / Berlin-Prenzlauerberg**



Donnerstagvormittags gegen elf Uhr. Kinderwagen parken in einer Dreierreihe vor dem Papaladen in Berlin-Prenzlauer Berg. Der Kinderwagenparkplatz auf dem Bürgersteig erregt die Aufmerksamkeit der Passanten. Was ist denn da los? „Papa-Café“ ist angesagt. Jeden Donnerstag kommen zwischen 6 und 17 Väter mit ihren Kindern hierher, alle (Kinder) im Baby- und Krabbelalter (ebenso dienstags).

Der Papaladen ist voll, der Geräuschpegel hoch: „Papa-Talk“ findet statt. Die Kinder krabbeln auf großen Matten mitten im Raum, drum herum, auf Turnhallenbänken, Stühlen und auf dem Fußboden, sitzen Väter in Grüppchen und unterhalten sich: Manche halten ihre Kleinen auf dem Arm, einige füttern ihre Babys. In der Küche des Papaladens kann man schnell einen Babybrei aufwärmen oder auch eine Banane zerquetschen. Ein Vater wickelt gerade seinen Sprössling auf dem Wickeltisch in der Ecke.

Zum Papa-Café für Väter in Elternzeit kommen viele Stammgäste, aber jede Woche auch neue Erstbesucher. Spontane Sympathiebekundungen sind häufig: „Toll, dass es so was gibt. Wusste ich noch gar nicht. Ich habe den Artikel über euch im Tagesspiegel gelesen und gedacht, da gehst du einfach mal hin. Total relaxte Atmosphäre hier.“ Unser Werbetext für diesen Treffpunkt für Väter in Elternzeit lautet: „Berliner Väter sind Spitze. Fast 20 Prozent aller Väter nehmen die Elternzeit in Anspruch, um Zeit für ihr Kind zu haben“. Wir erreichen immer mehr von ihnen.

Väter treffen im Papaladen Gleichgesinnte – Väter mit Kindern. So entsteht das, was wir „Papa-Talk“ nennen: Verbindung, Kommunikation, Vernetzung unter Vätern. Kommunikation über Väterlichkeit – oder „neue“ Väterlichkeit, wird hier alltäglich, selbstverständlich, normal – und damit „überindividuell“, gemeinschaftlich. Wir schaffen mit dem Väterzentrum Berlin und unserem „Papaladen“ einen ziemlich einmaligen Ort, an dem die Vereinzelung der Väter aufgehoben und neue Väterlichkeit vernetzt wird.

Ein Vater in Elternzeit, regelmäßiger Besucher des Papa-Cafés meinte einmal: „Ich habe meinen Kinderwagen allein durch Prenzlauer Berg geschoben. Dabei sah ich viele andere Väter, die auch allein ihre Kinder im Kinderwagen schoben. Aber Kontakt zu diesen Vätern hatte ich nicht. Kontakt zu anderen Vätern bekam ich im Papaladen.“

Väter finden bei uns im Papaladen ein Team, das ihnen grundsätzlich positiv und wertschätzend gegenübersteht. Für uns als Mitarbeiter sind Väter keine defizitären Wesen, die zu wenig Zeit für ihre Kinder haben oder als Väter noch unglaublich viel zu lernen haben. Unsere Haltung ist: Jeder Vater ist auf seine Art der beste Papa. Wir wollen den Vätern nicht sagen, wie sie ihre Kinder zu erziehen haben, sondern ihnen einen Ort geben, an dem sie sich mit anderen Vätern über ihre Rolle austauschen, wo sie Netzwerke aufbauen und ohne Stigmatisierung Vater sein können. Wir sehen unsere Rolle in erster Linie als Netzwerker und Manager und erst in zweiter Linie als Berater und Coach.

Insbesondere von Fachkolleginnen und -kollegen bekommen wir immer wieder zu hören: "Im Familienkiez im Prenzlauer Berg ist es ja auch kein Wunder, dass die Väter kommen". Tatsächlich aber hatten wir lange Zeit Schwierigkeiten, Väter zu erreichen. Zufällig ausgewählte Väter, die wir fragten, was sie von einem „Väterzentrum“ hielten, sagten – sinngemäß - überwiegend: „Toll, dass es so etwas gibt, aber - *ich* brauche das nicht.“ Bei sehr vielen Männern - ob sie nun in Berlin-Prenzlauer Berg oder anderswo wohnen - erzeugt ein Begriff wie „Väterarbeit“ zunächst negative Assoziationen: Väter auf der Straße (in Prenzlauer Berg) sagten, da ginge es um „Selbsthilfegruppen für Weicheier“, um „Psychos“ und „Schwächlinge“. Das merken wir auch bei den Kommentaren, die wir beim Erstkontakt oft hören, wie etwa: „Muss meine Frau mich schlagen, wenn ich hier rein will? Oder ist das ein Angebot für allein erziehende Väter?“

Für viele Männer ist die Vorstellung abwegig, sich mit anderen Männern jenseits von Beruf und Hobby auszutauschen über Themen wie Kindererziehung oder gar Probleme.

Welche Konsequenzen haben wir daraus gezogen?

Wir haben überlegt: Was kann einen Ort für Väter attraktiv machen? Wir begannen zweierlei: Erstens: Offensiv nach draußen gehen und unsere Arbeit kommunizieren. Seit etwa einem Jahr verfolgen wir einen gemeinwesenorientierten Ansatz. Wir gehen offensiv raus, verteilen auf Spielplätzen Flyer, engagieren uns in einer Stadtteilinitiative zur Gestaltung eines Stadtplatzes in der Nähe.

Zweitens: Drinnen im Väterzentrum ein Ambiente bieten, das Väter wirklich einlädt und anspricht. Was kann das sein? Im Papaladen gibt es kein Spielzeug nur für Kinder, sondern solches, mit dem sich auch Väter gerne beschäftigen: eine Carrera-Autorennbahn, eine Dartscheibe, Tischfußball. Das „Kind im Manne“ ansprechen wurde zu unserem Konzept. Alles im Papaladen ist so angelegt, dass Väter und Kinder unterschiedlicher Altersgruppen etwas gemeinsam erleben können. Beispiele: „Papa-Viewing“, das heißt: gemeinsam die Sportschau schauen auf Großbildwand; monatliche Ausflüge wie z.B. zur Polizei-Funkleitzentrale, zum Simulator der ISS-Raumfahrtstation oder raus in den Wald zum Weihnachtsbaumschlagen. Ein Familienbrunch, Wochenendfahrten ins Indianer-Tipidorf: All diese "niedrigschwelligen" und auf gemeinsames Erleben angelegten Angebote haben wir unter dem Label „Papaladen“ zusammengefasst. Um den Papaladen ein Gesicht zu geben damit er zu einer Marke wird, bewerben wir ihn mit bilderstarken und (möglichst) witzigen Flyern, Plakaten, Aufklebern, ausführlichen Dokumentationen sowie unserer ebenfalls reichhaltig bebilderten, stets aktuellen Internetpräsenz: www.vaeterzentrum-berlin.de.

Ganz wichtig sind auch die Mütter. Mütter vermitteln (ihre) Männer zu uns. Viele kommen in den Papaladen rein und sagen, „schön, dass es so was gibt. Das Programm nehme ich für meinen Mann mit.“ Wir verstehen uns als ausdrücklich mütterfreundlich.

Der Papaladen hat darüber hinaus den Effekt, dass er Türöffner für weitere Angebote wie unsere Kursangebote (Geburtsvorbereitung, Babyschwimmen, PEKiP (das „Prager Eltern-Kind-Programm“), Rechtsberatung, psychosoziale Beratung (die wir übrigens männergerecht „Strategiegespräche“ nennen) und Gruppenangebote wird.

Wir meinen, dass der Schlüssel zum Erfolg des Papaladens in der Imagekorrektur liegt. Das neue Image des „Papaladen“ besagt: „Wer hierher kommt, ist kein Weichei, sondern ein Trendsetter!“ (Das große Medieninteresse an Vätern in Elternzeit, ausgelöst durch die Neuregelung des Elterngeldes, kommt uns dabei sehr entgegen).

Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass der Papaladen ein Ort ist, mit dem die Väter sich identifizieren. Wer etwas bekommt, möchte auch etwas zurückgeben können. Die Väter sind nicht nur Besucher, sondern sie werden Teil eines Netzwerkes und einer Idee. Jeder kann sich mit einbringen, Kontakte vermitteln oder sein Hobby einbringen. Wie zum Beispiel Georg Jungnitz, der uns im Herbst 2009 seine riesige, raumfüllende Carrera-Autorennbahn zum zweiten Mal unentgeltlich zur Verfügung stellt. Der erste „große Preis vom Prenzlauer Berg im Herbst 2008 war ein großes Familienevent, zu dem mehrere hundert Besucher – Väter, Mütter und Kinder - kamen. Gewonnen hat übrigens eine Mutter mit ihrem Sohn!

Die meisten Väter, die zu uns kommen, sind gut ausgebildet, sie sind vielfältig berufstätig: als Ingenieure, Juristen, IT-Spezialisten, aber auch als Verkäufer im Einzelhandel. Manche arbeiten in sicheren Jobs, etwa als Beamte in Bundesministerien, andere sind jedoch typische Vertreter des „Prekariats“ - freie Künstler, Grafiker und Journalisten etwa und Studenten. Eine große Vielfalt also, ebenso wie die Altersspanne, die zwei Generationen umfasst: „Unser“ jüngster Vater in Elternzeit war 23, der älteste 50 Jahre alt – beide haben Krabbelkinder - und wenn sie auch sonst kaum etwas verbindet, dann das. Und, es sei hinzugefügt, nicht wenige überwinden Berliner Bezirksgrenzen, um den Papaladen zu erreichen. Soviel zur Szenerie im Berliner „Papaladen“.

Wie schätzen wir die Väter ein, die zu uns kommen, wie die Entwicklung bei den Vätern? Unserer Einschätzung nach sechs Jahren Aufbau eines Väterzentrums in Berlin und nach gut einem Jahr „Papaladen“ im Prenzlauer Berg lautet, kurz zusammengefasst, wie folgt:

- Was Väter verbindet, ist das große Interesse an der Nähe zu ihren Kindern, der starke Wunsch, eine tiefe, innige Beziehung zum Kind leben zu können. Viele leisten sich dafür die Elternzeit. Diese, so argumentieren viele Väter, wird als Investition in die gute Beziehung zum Kind gesehen: Man verzichtet auf Einkommen, meist auf dringend benötigtes Einkommen – aber das ist okay, weil man in eine nachhaltige Vater-Kind Beziehung investiert.
- Väter sehen sich in einer eigenständigen Rolle als Vater. Sie sehen sich nicht als Assistenten ihrer Partnerinnen. In diese Rolle sehen sie sich zuweilen gedrängt. Gerade deshalb schätzen sie den Papaladen als – meist, nicht immer – mütterfreien Raum, wo Väterlichkeit ausprobiert und kommuniziert werden kann. Väter sehen ihre Rolle als die „väterliche“. Väterlichkeit ist nichts Statisches, sie ist eine Suchbewegung und eine Vorstellung. Auf jeden Fall aber ist Väterlichkeit keine Kopie der Mutterrolle.
- Väter sehen ihre Vaterrolle nicht als Alternative zur „alten“ Ernährerrolle. Vielmehr sind Ernährer- und Vaterrolle - im Sinne von Väterlichkeit - gleichberechtigte Säulen väterlicher Identität. Die meisten Väter identifizieren sich stark mit ihrem Beruf. Nach ihrem Selbstverständnis – und häufig in ihrer Familienrealität – tragen sie den größeren Teil zum Familieneinkommen bei. – Diese annähernde Gleichwertigkeit von väterlicher und Berufs- und Ernährerrolle führt auch zu Stress und inneren Konflikten bei den Vätern. Auch wenn es häufig leicht, locker und bunt aussieht: Für viele Väter ist „neue“ Väterlichkeit nicht leicht zu vereinbaren mit der Verantwortung für das materielle Wohl der Familie.

Diese drei Charakteristika treffen nach unserer Einschätzung auf viel mehr Väter zu als nur auf diejenigen, die dem Klischee von „Prenzlauer-Berg-Papa“ entsprechen. Sicherlich haben wir es hier mit Trendsettern zu tun, aber der Trend ist stärker als viele glauben wollen. Wir meinen: Wir haben es hier und heute mit der „Generation Papa“ zu tun. Diese besteht aus Vätern, die eine intensive Vater-Kind-Beziehung suchen und aktiv aufbauen, die Väterlichkeit als eigenständig begreifen und nicht als Kopie oder Ergänzung von Mütterlichkeit, und die Beruf

und Väterlichkeit als ähnlich wichtige, nicht selten widersprüchliche Lebensaspekte begreifen. Diese „Generation-Papa“- Väter suchen, so meinen wir, nach Kommunikation und Vernetzung ihres Verständnisses von Väterlichkeit. Das Konzept des „Papaladens“ - vätergerecht gestaltet, gemeinwesenorientiert vernetzt, mit positiv-ressourcenorientierter Haltung der Mitarbeiter - bietet einen Weg aus der väterlichen Vereinzelung. Mehr davon ist möglich und nötig, wenn Väterlichkeit sich weiter verbreiten soll.

Dieser Text ist die überarbeitete Version des gleich betitelten Beitrags, der in der Zeitschrift „Frühe Kindheit“ (Zeitschrift der Deutschen Liga für das Kind, www.liga-kind.de), Heft 2/2009 erschienen ist. (Themenheft: Die Rolle des Vaters in der frühen Kindheit)

Literatur:

Schäfer, Eberhard (Hg.); Holger Klemm (Red.): **Vorfahrt für Väter. Arbeit mit Vätern in Berlin. Dokumentation** der Fachtagung am 24. September 2008.

Downloadbar unter <http://www.vaeterzentrum-berlin.de/pages/8-Download>.

Väterzentrum Berlin/ Papaladen
Marienburger Str. 28
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
030 28 38 98 61
Fax: 030 28 38 98 62
info@vaeterzentrum-berlin.de
www.vaeterzentrum-berlin.de

Straßensozialarbeit in der Maxstraße
Dialogisches Konfliktmanagement im öffentlichen Raum
Chandan Khajuria



Das Projekt wird im Rahmen des Programms *Soziale Stadt* über das Bezirksamt Mitte gefördert. Von September 2008 bis Ende 2010 sind wir als Gangway e.V. in der Maxstraße / Adolfstraße und Antonstraße tätig. Hierbei handelt es sich um Straßensozialarbeit auf der einen Seite und Gemeinwesenarbeit auf der anderen Seite.

Eine ablehnende, mit Angst und teilweise Unverständnis besetzte Haltung der Erwachsenen gegenüber den Jugendlichen war im Wesentlichen das, was wir vor Ort vorgefunden haben. Man kannte sich vom Sehen, empfand jeweils die Anderen aber eher als Bedrohung und Störfaktor im öffentlichen Raum. Nunmehr, nach ca. einem Jahr kennen sich die Gruppen. Es gibt Beziehungen in Form von Gesprächen auf der Straße, wenn man sich begegnet. Hierbei ist die Bürgerinitiative Maxstraße 14 sehr aktiv. Der Laden Max14 ist ein Ort, an dem mittlerweile diverse Projekte für Kinder, Jugendliche und Eltern und AnwohnerInnen angeboten werden, und dort ist ein Ort für Begegnungen im Kiez (vgl. Carolin Holtmann in dieser Dokumentation).

Bei den Jugendgruppen, die wir betreuen, handelt es sich durchweg um Jugendliche mit Migrationserfahrung. Die meisten von ihnen kommen aus arabischsprachigen Familien. Die Jugendlichen sind zwischen 16 und 23 Jahre alt und in aller Regel männlich.

Zumeist sind die Jugendlichen arbeitslos, ohne Beschäftigung, ohne Schulabschluss und auch ohne berufliche Perspektive. Sie wohnen fast alle noch zuhause und werden von der klassischen Sozialarbeit meist nicht mehr erreicht. Sie haben Hausverbote in Jugendclubs und sind fast alle schon mehrfach strafrechtlich in Erscheinung getreten.

Wir versuchen diesen Jugendlichen wieder eine Perspektive zu geben. Es wurde zunächst ein Vertrauensverhältnis aufgebaut. Verschiedene Aktivitäten fanden dazu statt, z.B. gemeinsamer Besuch im Spaßbad Tropical Island oder beim Gokart-Fahren.

Nach der Kennenlernphase fanden und finden Einzelbegleitungen der Jugendlichen statt: zum Jobcenter, zu Gerichtsterminen und Behördenterminen.

Vor Ort hat gangway e.V. mit JobInn ein Beratungsangebot für Berufsorientierung geschaffen. Hier bekommen die Jugendlichen Hilfe bei der Suche nach einer beruflichen Perspektive, beim Bewerbungsschreiben und werden auf Vorstellungsgespräche und Einstellungstests vorbereitet. Einmal wöchentlich gibt es eine offene Sprechstunde für Jugendliche und in regelmäßigen Abständen kommt ein Anwalt in den Laden zur kostenlosen Rechtsberatung für Jugendliche.

Die Eltern haben nur noch wenig Einfluss auf die Jugendlichen. Die Jungs sind sehr viel draußen und kehren erst spät abends heim. Die Väter spielen oft Karten oder treffen sich mit Freunden in so genannten Männercafés. Meist wollen die Jugendlichen nicht, dass wir Kontakt zu ihren Eltern aufnehmen. Das respektieren wir natürlich.

Als eines der wichtigsten Ziele ist eine berufliche Integration der Jugendlichen zu nennen, so dass sie einen strukturierten Tagesablauf bekommen.

gangway e.V.
Straßensozialarbeit in Berlin
Schumannstraße 5 - 10117 Berlin
030 28 30 23-0
Fax: 030 28 30 23-19
info@gangway.de